

Gesetzlich anerkannt
nachmittags & Abends mit
Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.50 Mk., pränumerando bei
freier Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 Mk.
Postgebührenliste 6411.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragen für die 6 gezeichneten
Reihen oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Bereins- und Veranlassungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
mittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 256.

Halle a. S., Sonntag den 1. November 1891.

2. Jahrg.

Bücherhunger in Rußland. *)

M. Kt. Der Bücherhunger ist im Reiche des Jaren
chronisch, ebenso wie der Hunger nach Brot, und in letzter
Zeit scheint es, als ob beide eine Höhe erreicht hätten, wie
kaum jemals vorher.

„Sage mir, womit sich die Jugend beschäftigt, und ich
will dir sagen, was aus dem Staate werden wird,“ sagte
einmal ein französischer Geschichtsschreiber.

Von der russischen Jugend kann man das eine mit voller
Sicherheit sagen: sie liest Bücher. In keinem andern Lande
werden Bücher so verschlungen, wie hier von russischen
„Studenten“ — männlichen und weiblichen — zu welchen
sich der größte Teil der heranwachsenden Jugend rechnet.
Und ihre Lectüre ist selten fruchtlos. Die Bücher, welche
den größten Erfolg hatten, sind ernst, gedankenreiche Bücher,
die helle Schlaglichter auf brennende Zeitprobleme werfen
oder die neue Bahnen in Wissenschaft, Philosophie oder Ge-
schichte eröffnen. Werke, welche in andern Ländern fast aus-
schließlich die Lectüre von Fachmännern bilden, finden man
in Rußland in den Händen von jungen Leuten, die meist nur
eine mittelmäßige Bildung empfangen haben, die aber nicht
„hinter ihrer Zeit zurückbleiben wollen.“ Sämtliche Werke
von Charles Darwin, John Stuart Mill, Herbert Spencer,
Sir John Lubbock, Mandelstey, Lyndal, Fredy sind ins
Russische überetzt worden, oft drei- oder viermal, wie es bis
vor kurzem mit englischen Romanen in den Vereinigten
Staaten ebenfalls der Fall war.

Wenn ein Buch in Rußland viel verkauft wird, so heißt
das, daß die jungen Leute, die Studenten es lesen.
Nag ein solches Buch noch so trocken und lehrhaft ge-
schrieben sein, kein Hindernis spricht die eifrigen Wahrheit-
suchenden ab. Ein Beispiel wird genügen: Das großartige
Werk Karl Marx', das „Kapital“ wurde 1873, fast unmittel-
bar nach seinem Erscheinen in Deutschland, ins Russische
überetzt; diese Uebersetzung war die erste in einer fremden
Sprache.

Heute weiß jeder, daß dieses Buch die wissenschaftliche Be-
gründung des modernen Sozialismus enthält, was zu jener
Zeit noch ganz unbekannt war. Der Jenior, welcher das
Berk zu prüfen hatte, bevor es in den Buchhandel kommen
durfte, öffnete es völlig ahnungslos. Er überließ die ersten
Kapitel und gab sich nicht erst die Mühe, weiter zu lesen,
weil er glaubte, daß ein so außerordentlich schwerverständ-
liches Berk nur einem sehr beschränkten Kreis von Lesern
aus Fachkreisen finden könnte, die Lust hätten, sich daran die
Köpfe zu zerbrechen. Demgemäß gab er keine Erlaubnis.
Aber die russische Jugend läßt sich nicht so leicht abschrecken.

Das Buch hatte denn auch einen ungeheuren Erfolg, zu-
gleich ist der Herausgeber, der durch den großen Absatz
flugsig gemacht, sein Möglichstes that, um die Thatsache dieses

großartigen Erfolges vor der Öffentlichkeit nicht laut werden
zu lassen.

Aber auf die Dauer konnte es nicht verborgen bleiben.
Wo immer die Polizei ihre Hausdurchsuchungen vornehmen mochte,
stets fand sie ein Exemplar Karl Marx'. Jeder Student
hatte es in Händen, in allen Bibliotheken war es zu haben.

Dieser Erfolg erregte den Verdacht, daß es mit dem Buch
doch eine ganz besondere Bewandnis haben müsse. Es wurde
einem andern Jenior übergeben, der es gewissenhaft von
Anfang bis zu Ende las, und jetzt erst entdeckte die Polizei,
welchen Feuerbrand sie damit selbst angelegt hatte. Das
Buch wurde sofort verboten und die noch vorgefundenen
Kopien konfisziert, — aber es konnten nur wenige gefunden
und konfisziert werden.

Die jetzige Generation ist nicht weniger eifrig im Bücher-
studieren, als die vorige. Aber „Bücherzensur“ Regierung hat
dafür gesorgt, daß von jetzt an das Einkommeln von
Büchern aus dem Auslande unmöglich gemacht wird. Alles
was unsere jungen Leute gern lesen möchten, ist verboten.
Das Verbot umfaßt nicht nur Herbert Spencer und John
Stuart Mill, sondern auch Charles Darwin, ja sogar Adam
Smiths „Reichthum der Nationen“ und das kleine Schriftchen
des Grafen von Paris über „Die englischen Trades-Unions“.
In der That, alles was nicht eine Verherrlichung des Jaren
und der orthodoxen Kirche enthält, ist verboten.

Alles dies hat einen wahren Bücherhunger in Rußland
erzeugt. Die Preise der Bücher sind infolge dessen auf das
wundersamste, ja auf das jenseitige des ursprünglichen Preises
gestiegen. Fabelhafte Summen werden für alte Auflagen
von Tschernischewsky, Herzen, Lassalle, Marx und andern
gezahlt. Aber das Schlimmste ist, daß man sie überhaupt
nicht mehr bekommen kann. Die Anzahl der Abschriften ist
so gering, daß sie von Hand zu Hand gehen müssen.

Die Leute müssen ihre Bestellungen schon lange vorher
machen, ehe sie die gewünschten Bücher erhalten. Ein junger
Mann ergrübelte mir, daß er zwei Jahre lang hätte warten
müssen, ehe er die ihm versprochene Abschrift von Karl Marx
erhalten konnte.

Das Einkommeln von Büchern aus dem Auslande ist
bis jetzt sehr schlecht organisiert worden. Von dem „Sozial-
demokrat“, der jeinerzeit in der Schweiz herausgegeben wurde,
gelangte nur eine einzige Abschrift nach Rußland, jedoch
dieselbe durch besondere Boten von Stadt zu Stadt gelangt
werden mußte. Die Zeitung „Warodnaia Wolia“ wurde für
100 Rubel verkauft, zwanzigmal so teuer als im Auslande.

Die Schaffung einer heltographierten, lithographierten
und handschriftlichen Literatur ist die Folge einer solchen Lage
der Dinge gewesen.

Ich besitze eine lange Liste von Büchern und Flug-
schriften, die auf diese Weise veröffentlicht worden sind, mit der An-
gabe der Preise und der Zahlen der Kopien von jeder Auf-
lage. Sie umfaßt insofern nur einen Teil der so veröffent-
lichten Werke, sie enthält jedoch immerhin sechzig solcher
Anfindigungen.

Die Auflagen sind gewöhnlich klein — zweihundert —
fünfhundert — selten tausend Exemplare. Einige dieser Ab-
schriften sind außerordentlich schlecht, fast unleserlich, andere
dagegen wahre Meisterwerke in ihrer Art, von Fachmännern
hergestellt mittelst gedruckter Buchstaben, gleich denen die in
Europa in Gebrauch waren, bevor Gutenbergs Erfindung
das Abschreiben überflüssig machte. Die Werke des Grafen
Zolstoy kommen hierbei — da sie verboten sind — selbst-
verständlich in erster Linie in Betracht. Sie sind in etwa
zweihundert Auflagen veröffentlicht worden und schon 1 hr wohlfeil
zu haben. Die Kreuzritone, die drei Auflagen gehabt hat,
wird zu 1 Mk. bis 1.50 Mk. nach deutschem Gelde verkauft.
Kleinere Werke werden mit fünfzehn oder fünfundsiebenzig
Pfennig die Kopie verkauft.

Frau Tschepitowas berühmter Brief an Alexander III. ist
wenigstens in zehn oder zwölf verschiedenen Auflagen ver-
öffentlicht worden, die zu 1 Mk. oder 80 Pf. verkauft werden.
Nordem zirkulirte er in zahlreichen handschriftlichen Kopien.
Jede Person, der eine solche Abschrift gegeben wurde, erhielt
sie nur unter der Bedingung, daß sie selbst eine neue Ab-
schrift anfertigte und diese in Umlauf setzte.

Drei Reden von Peter Lawoff wurden 1889 heraus-
gegeben und zu 50 Pf. das Stück verkauft. Ein anderes
Werk desselben Verfassers „Briefe über Geschichte“, die einen
so großen Einfluß auf die beiden jüngsten Generationen der
Revolutionäre hatten, hat mehrere Auflagen gehabt. Eine
derselben wurde in einer der geheimen Druckereien hergestellt,
denen es für einige Zeit gelang, unentdeckt zu bleiben. Eine
große Anzahl wurde jedoch mittelst der leichteren Methode
der Lithographie hergestellt. Ein Band wurde dann mit
2 Mk. bezahlt, und in zwei bis drei Wochen war auch nicht
eine einzige Kopie mehr übrig.

George Kennans Artikel über Sibirien sind überetzt worden
und werden gegenwärtig sehr begehrt. Karl Marx' „Sozialis-
mus und Freiheit“, Friedrich Engels' „Entwicklung des Arbeiter-
bewegens von der Utopie zur Wissenschaft“, das „Kommunistische
Manifest“ und zahlreiche sozialistische Flugchriften sind in
Moskau veröffentlicht worden. Stepanoffs „Unterirdisches
Rußland“ ist überetzt und in 1000 Kopien lithographiert
worden, eine andere Ausgabe ist heltographiert erschienen.
Unter den russischen Werken, welche hier zum erstenmal in
dem primitiven Gewande längst vergangener Zeiten erschienen,
sind einige von großem literarischem Wert und historischer
Bedeutung. Solche sind z. B. die „Einnerungen an Tscherni-
schewsky“, die man der Jeder eines der begabtesten russischen
Schriftsteller zugeschreibt und einige Dichtungen von hohem
künstlerischen Wert, die wegen der Jenfur das Licht der
Welt nicht erblenden dürfen. Es ist schade, daß solche Werke
nicht so für die Nachwelt aufbewahrt werden können, daß
sie gegen die Fortföhrungen der Zeit geschützt sind.

Der weitaus größere Teil dieser heimlichen Literatur besteht
jedoch aus weniger bedeutenden Traktaten, die, dem Drang
des Augenblicks entsprungen, dazu bestimmt sind, mit dem

*) Uebersetzung eines Artikels des bekannten russischen Revolutionärs
Stepanial in „Free Russia“.

Margret.

Eine Geschichte vom Lande von Gottfried Kinkel.

Die Wölfin hockte auf die Hinterfüße nieder und peitschte
den Schnee mit seinem wedelnden Schweif, geduldig den
Augenblick abwartend, wo Margret mit dem Auge blinzeln
oder vor Müdigkeit die Arme niederlegen mußte.

So standen sie sich entgegen, die beiden Lohfeindinnen;
die wölfische Mutter um den Nard ihres Kindes zu rächen,
die menschliche um dem ihrigen den Heiltrank des Lebens zu
sichern. Wie lange diese gräßlichen Augenblicke dauerten,
wußte Margret nicht. Ihr Denken stand still, und nur den
Willen hielt sie in ihrer tiefsten Seele fest, den rechten Augen-
blick des Jiebes nicht zu verpassen. Aber schon trat der
kalte Schnee der Mattigkeit vor ihre Stirn, die Füße
zitterten unter der Last des Körpers, die Arme wurden starr
durch die Anspannung, mit der sie die schwere Art empor-
hob, und vor den Augen stürzten ihr auf dem blendenden
Schnee schon alle Farben des Regenbogens. Sie gab sich
verloren.

Da schlug an der Stelle, wo der Waldbaum am nächsten
bei ihr in die Scherenspitze verließ, im dunkeln Gebüsch ein
Blitz auf — ein Pfeifen züchte durch die Luft — dann
rollte über das Schneefeld, an der Waldgrenze prächtig we-
hend, der helle Knall der Büchse. Die Wölfin heulte wild
auf, das Junge winkelte; beide wandten sich zur Flucht und
verschwandem im Walde.

Ueber den Schnee kam ein rascher, leichter Schritt. Der
Jäger, der jenen Schuß gethan hatte, trat aus dem Versteck,
zog vom Monde beleuchtet den Hahn des zweiten Laufes
auf und schritt vorsichtig dem Baum zu, um zu sehen, was
dort die Wölfin festgehalten und ihn so trefflich zum Schuß
gebracht hatte. Da sah er, vom Monde halb erhellt, die

herrliche Gestalt des kleinen Mädchens noch in der Haltung,
die sie dem Untier gegenüber beauptet hatte. Noch war der
eine Fuß vorgezogen und trug die Last des übergezogenen
Körpers, die runden nervigen Arme hieben sich, zum Schwunge
ausstolzend, über das Haupt heraus. Ihr Wesen wogte, ihr
Mund war mit festem Troß zusammengedrückt, und das Auge,
noch zornfuntelnd und weitgeöffnet, sah den flüchtigen Raub-
tieren nach. So muß das Weib gewesen sein in jenen ersten
Tagen der Welt, als es noch mit dem Wanne Haß und
Kampf teilte und auf Jagd und Walfahrt ihm nachschritt.

Jetzt aber wandte auch sie ihr Auge auf ihren Ketter,
ein lauter Schrei entfuhr ihr — es war Nikola. Diesen
Anblick ertrag sie nicht; vornüber stürzte sie mit der Art
zu Boden und fiel in Ohnmacht über das erschlagene Tier
nieder. Nikola hatte anfangs beinahe gemeint, eine Erschei-
nung zu sehen, jetzt sprang er hinzu, legte ihren Kopf auf
seinen Schoß und rieb ihr die Schläfe mit Rum aus seiner
Jagdflafche. Sie schlug die Augen auf und sah seine Blicke,
besorgt und hold wie ehemals, über ihrem Antlitz schweben.
Aber auch jetzt wachte nur ein Gedanke in ihrer Seele; sie
zog das Arzeneifäschchen aus ihrem Busen, drückte es in
seine Hand und sagte matt und leise: „Nikola, Dein Kind
brunten in der Wölfe will sterben, aber diese Tropfen können
es vielleicht noch wenden. Bis hierher habe ich sie ihm ge-
holt, ich kann nicht mehr. Gehe um Gottes Barmherzigkeit
willen und trage Du sie jetzt ins Mühlenthal; mich laß
hier.“

Nikola umfaßte sie mit nassem Blick und sagte: „Ist das
wahr, Margret? Diese Last hast Du überstehen um
meines Kindes willen? Nun, so sollen alle guten Engel
von mir weichen in meiner Todesstunde, wenn ich Dich hier
verlasse!“

Er nahm die Weigernde auf beide Arme und trug sie
über das Schneefeld. In Margrets Adern begann das Blut

wieder seinen vollen warmen Lauf. Nach wenigen Schritten
sagte sie: „Laß mich auf die Füße, ich kann wieder aufstehen.“
Sie lehnte sich auf seinen Arm, und ging anfangs schmer,
dann immer flinker der Feimat zu. Nur sprechen konnte sie
nicht; je näher sie dem Lager ihres Kindes kam, desto ängst-
licher drückte sie die neue Entscheidung über Leben und Tod,
der sie nun entgegen ging. Nikola erzählte ihr unterwegs
mit freundlichen Worten, was ihrer wunderbaren Rettung
Ursache gewesen sei. Er hatte, da auch schon in der vorigen
Nacht die Wölfe bei ihrem Heimatsorte sich bilden ließen,
einige gute Schützen benommen mit ihm Wache zu halten. Er
selbst ging nur mit einem Gefährten in den Forst, entdeckte
jene Wolfshür und schloß daraus, daß die Tiere denselben
Weg zurückkommen würden. Seine Tritte waren es, welche
Margret neben der Fährte im Schnee angetroffen hatte.
Während nun sein Genosse nach der entgegengesetzten Seite
der Spur folgte und einen guten Posten zum Schießen aus-
suchte, hatte sich Nikola umweit der Ebene über einer engen
Schlucht auf die Lauer gelegt. Hier vernahm er nach zwei
Stunden Büchsenflafche aus der Nähe seines Dorfes, die ihm
anzigten, daß man auch unten die bösen Wölfe entdeckt und
übel empfangen habe. Allein die flüchtigen Wölfe mochten
ihn in seinem Versteck gewittert haben, sie waren in einem
Bogen an ihm vorbeigeschlüpft, und erst der Todesstreich des
einen ganz in seiner Nähe verriet ihm die Richtung ihrer
Flucht. Nach machte er die paar Schritte durch den Busch
hinauf und kam eben zu rechter Zeit auf die Hochene, um
der auf Margret lauenden Alten eine Kugel zuzuschicken.

Kurz vor der Wölfe begegnete ihnen jetzt auch mit dem
Spießhahn jener Jagdenosse Nikolas, der noch etwas tiefer
in den Forst hinein auf dem Anstand gelegen hatte, und
melde, daß die große Wölfin, von Nikolas Schafte wirklich
getroffen, nahe bei seinem Posten gestürzt sei. Ihr Junges
war allein entwich.

Zuge zu vergehen. Doch alle werden mit wachrem Heißunger verhängen.

Die Ankündigung jedes neu erschienenen Buches enthält gewöhnlich die Bemerkung „vergriffen“, die zeigt, daß die Nachfrage sehr groß ist.

Einige dieser Ausgaben sind defekt. In Lassalles „Kapital und Arbeit“ fehlen die Schlusskapitel: die Polizei entredete die Druckerei, in der jenes Werk hergestellt wurde, vor seiner Vollenbung. Trotzdem kostete das Exemplar von dieser Auflage, die jetzt längst vergriffen ist, 4 M. Eine andere Ankündigung ist noch charakteristischer. Sie schließt wie folgt: „Die Geschichte der russischen revolutionären Bewegung“, Verfasser unbekannt, so schlicht lithographiert, daß nichts entziffert werden kann. Preis 5 M. „Vergriffen!“

Das muß wirklicher Hunger heißen, wenn Menschen sich um eine so wenig nahrhafte Kost, um ein Buch, beinahe schlagen.

Volkstische Heberkäse.

180 Millionen Markt! Wie der „Allg. Zig.“ von hier gemeldet wird, wird die dem Reichstag zugehende Forderung für militärische Zwecke 180 Millionen betragen, welche auf 8 Jahre verteilt werden sollen.

Nach dem amtlichen Wahlergebnis erhielt im Wahlfreie Stolp-Lauenburg der freisinnige Kandidat Dan 11700, der Konservative v. d. Osten 7607, der Sozialist 302 Stimmen.

Der „Vorwärts“ bezeichnet die Nachricht, daß Paul Ehrlich, der Redakteur der „Volkstribüne“, vom Parteivorstand gezwungen worden sei, die Redaktion niederzulegen, als erfunden.

Ein freventliches Attentat auf die Immunität der Reichstags-Abgeordneten ist — schreibt der „Vorwärts“ — Jordan in Sachsen verübt worden. Das Landgericht Chemnitz hat die gewalttätige Verführung des Abgeordneten Schmidt (Burgthals) trotz dessen Berufung auf seine Immunität, angeordnet und thatsächlich erzungen. (S. unter Raß und Fern.) Nachdem der Reichstag sich wiederholt dahin ausgesprochen hatte, daß die Immunität seiner Mitglieder auch während der Beratungen gelte, wurde — da einige Gerichte sich an diese Auffassung nicht hielten — am 5. Februar d. J. (1891) vom Reichstag mit „an Einkinnigkeit grenzender Majorität“ — wie der Präsident ausdrücklich konstatierte — die Immunität der Abgeordneten während der Beratungen erklärt. Die preussischen Behörden, die vorher zum Teil anderer Ansicht gewesen waren, haben bis jetzt diesen Beschluß, ob diese Deklaration respektiert. Anders in Sachsen, wo jedes Volksrecht und jedes Recht der Volksvertretung dem herrschenden Kartellbrüderturn ein Dorn im Auge ist. Für das Attentat der Chemnitzer Landrichter muß der Reichstag jedenfalls Sühne fordern. Wie es scheint, haben die Chemnitzer Landrichter mächtige Hintermänner und wird ein Vorstoß gegen die Immunität der Abgeordneten geplant. Erweist diese Annahme sich als richtig, dann wird der Reichstag den ernstesten und folgenschwersten Kampf zu kämpfen haben, den er noch jemals zu bestehen gehabt — einen Kampf, von dessen Ausgang es abhängen wird, ob der Reichstag eine wirkliche Volksvertretung ist, oder eine wertlose Dekoration — bloß ein „Freigenießblatt des Absolutismus“.

In derselben Sache schreibt die Berliner „Volkstg.“: Das Landgericht zu Chemnitz hat in der That eine Immunität der Reichstagsabgeordneten während der Berathung nicht anerkannt und den sozialdemokratischen Abgeordneten Schmidt durch einen Verdammen gefehlt, den 29. Oktober, gewaltfam vordringen lassen! — Das Landgericht hat sich also über den erst am 5. Februar d. J. mit an Einkinnigkeit grenzender Majorität vom Reichstag gefassten Beschluß, daß die Immunität seiner Mitglieder auch während der Berathung gelte, ohne Bedenken hinweggesetzt.

Mit befüggeltem Fuße stürzte Margret den letzten Abhang zur Wüste herunter, schon sahen sie die brennende Lampe im Krankenzimmer; Rifola konnte kaum folgen, Margret klopfte feurig; die Tante äffelte. „Du hältst den Gang nicht nötig gehabt“, sagte sie freundlich, „Dein Kind lebt und ist glücklich genug. Ich habe eben nachgesehen, es sind ihm zwischen vorgefesselt und heut zwei Augenabhängen durchgebrochen, die haben es so mitgenommen. Sieh hier.“

Margret hob die Tante beiseite und sprang durch die Thür ins Gemach, da sah wieder mit hellen klaren Augen der kleine Junge im Bett und hielt sich, schwarz wie er war, aber lustig, aufrecht, um der Mutter die Armechen entgegenstrecken zu können. Das kleine Gesichtchen war noch blaß, aber die dunkelblauen Augen sahen schon nicht mehr.

Jetzt schritt auch Rifola durch die Stubenthür, gebeugt und wie eines schweren Frevlers schuldig. Er kniete an der Wiege nieder und sah seinem Kinde in das große schöne, blaue Auge, das ein so treuer Spiegel des feinnigen war. Dann lehnte er sein Haupt an die Arme der Mutter und sagte leise: „Margret, die habe gefündigt an Dir vor Gottes Angesicht, und wäre dies keine Glückstunde, ich dürfte ja nicht meine Augen aufschlagen zu Dir. Jetzt aber habe ich erkannt, was für ein goldenes Herz Du bist, und weiß, Du kannst auch mir vergeben. Sieh, meine Hände lege ich auf die Stirn Deines und meines Kindes, und nun frage ich Dich: „Wilst Du verzeihen, willst Du noch jetzt meine Frau werden in alter rechter Liebe?“

Er mochte nicht, sie anzuschauen bei dieser Frage, aber er füllte ihre heißen Thränen auf sein Haupt rinnen und empfand den Druck ihrer Hände, die ihn an das geliebte Herz emporgogen. Noch immer blieb er auf den Knien, da nahm Margret das Kind aus der Wiege und legte es in seine Arme. Tauchend sprang er auf, und immer als in dem glänzendsten Raub der Leidenschaft, fester als je in den Stunden ihres tiefsten Wehens hielt Margret ihn in ihren Armen umschlossen. Ein Augenblick hatte ihrer Treue das Leben ihres Kindes und den verlorenen Gatten wiedergeholt.

E n d e.

Formel ist es ja dazu berechtigt. Eine Deklaration des Reichstages in Form eines Beschlusses ist für keinen Gerichtshof bindend. Aber auf der anderen Seite kann und darf der Reichstag, nachdem er erfahren hat, wie wenig Autorität für seine Deklarationen die einzelnen Gerichtshöfe gesehen, nicht eher ruhen, als bis das, was er in dieser Frage für Recht erkannt hat, auch wirklich bindendes Recht geworden ist. Ein Zurückweichen wäre eine selbstverständliche Demüthigung.

Es giebt doch einen „Kassand“. Die württembergischen Minister scheinen der Ansicht zu sein, daß der neue König Wilhelm II. mit dem Einkommen, welches sein Vorgänger hatte, nicht auskommen würde. Sie fordern deshalb von den Ständen die Erhöhung der Zivilliste, welche früher 3 083 990 M. betrug, um 200 000 M. Eine ganz anständige „Lohnniederlegung“, die im Schwabenlande jedenfalls keine allseitige Zustimmung finden wird. Sollte denn wirklich ein König mit über drei Millionen Mark „nicht auskommen“ können? Man mutet doch der Arbeiterfamilie zu, mit 900 M. oder gar noch weniger zu leben! Und wenn der Arbeiter Lohnniederlegung fordert, so sagt man ihm wohl gar, er sei „maßlos“ in seinen Ansprüchen. Für ihn giebt es keinen Kassand, darf es keinen geben. Wenn sich's aber um Zivillisten-Erhöhung handelt — ja, Bauer, das ist ganz was anderes!

Unter dem Vorhitz des konservativen Reichstagsabgeordneten v. Frege ist kürzlich ein Verband zur Verbesserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse in Leipzig gegründet worden. Die Vereinigung, welche ihre Tätigkeit auf Sachsen und die benachbarten thüringischen Staaten ausdehnen will, bezweckt die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse auf dem Lande durch Sebstthätigkeit der Arbeiter, Organisation einer zuverlässigen Stellenvermittlung, Schutz seiner Mitglieder gegen bösen Kontraktbruch und gegen die sozialdemokratische Agitation auf dem platten Lande. — Da Herr v. Frege an der Spitze steht, so wird es sich jedenfalls im vorliegenden Falle viel weniger um einen Schutz der ländlichen Arbeiter, als um eine Ringbildung der Großgrundbesitzer handeln, die zweifellos ihre Hauptaugenmerk auf den „Schutz“ der letzteren richten, für einen wirksamen Arbeiterschutz aber wohl kaum viel Interesse zeigen wird.

Das Ehrengericht der Berliner Anwaltskammer verhandelte gestern gegen die Rechtsanwälte C o s m a n n und B a l l i e n wegen ihres Verhaltens im Feinischen Mordprozess. Es erachtete nicht als dargethan, daß die Anwälte C o s m a n n und B a l l i e n dem Gerichtspräsidenten einen Vorwurf der Parteilichkeit gemacht und daß sie die Angeklagte Feinze in ungerechtfertigter Weise zur Verweigerung einer Auslage bestimmt und daß sie in illoyaler Weise von ihren Vertretungsbestimmten Gebrauch gemacht hätten, dagegen hätten sie durch Sekstranten im Gerichtssaale die Rechtsanwaltsordnung verletzt, auch sei der dem Anwalt C o s m a n n aus der Art der Abholung der Gerichtsakten aus der Wohnung des Gerichtspräsidenten gemachte Vorwurf und der dem Anwalt B a l l i e n wegen der Art seines Verkehrs mit Feinze gemachte Vorwurf begründet. C o s m a n n und B a l l i e n seien deshalb beide mit Verweis, C o s m a n n außerdem mit einer Geldstrafe von 500 M. belegt worden. — Die beiden Punkte kamen bei der ganzen Affaire als ziemlich nebensächlich in Betracht. Es ist selbstverständlich, daß Ungehörigkeiten geahndet werden müssen. Erfreulich aber ist, daß die Anwaltskammer der Anklage insofern nicht stattgegeben hat, als sie die Frage, ob die beiden Rechtsanwälte durch Erteilung des Wats an ihre Klienten, in gewissen Punkten die Auslagen zu verweigern, verneint hat. Eine Verabredung dieser Frage würde einer entschiedenen Beeinträchtigung der Verteidigung gleichkommen.

Zur Wahl Lafargues schreibt man dem „Vorwärts“ aus Paris, d. d. 26. Oktober: Die ministerielle Presse ist wütend. Lafargue ist nämlich bei der gestern in Lille stattgehabten Wahl, wenn auch nicht als definitiver Sieger aus der Wahlurne hervorgegangen, so doch als der strengste Kandidat. Er hatte von dem Urteile eines Bourgeoisgerichtes, das ihn wegen einer mit dem Massacre in Fourmies gegenwärtig in Zusammenhang gebrachten Rede zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, an die Arbeiter appelliert und, wie der Wahlausgang zeigt, nicht vergeblich. Er erhielt nämlich trotz aller Preßion, die seitens der Lille Municipalität, der Präfektur und des Fabrikantentums, das in Lille, einer der bedeutendsten Industriestädte Frankreichs, so überaus mächtig ist, 5005 Stimmen, während von seinen opportunistischen Gegenkandidaten Depasse nur 2928, Bère gar nur 1256 und der Kandidat der Radikalen, Roche, 2372 Stimmen erhielt. Kein Wunder, wenn man die ministeriellen Blätter mündend sind und den Schlag, der ihrem Herrn und Meister damit verfehlt wurde, durch Schmähungen und Verdächtigungen weit zu machen suchen. So will der „Temp“ glauben machen, daß der Sieg Lafargues ein Zeichen des Wiedereullebens des Boulangerismus sei. Wenn es aber irgend ein Blatt giebt, das wie kein anderes dem Boulangerismus bekämpft, so war es sicherlich die „Bataille“. Was lag nun dieses Blatt zu dem gestrigen Wahlausgang? „Das Verdict der Fabrikanten-Jury ist von dem des Volkes aufgehoben worden“, heißt es im heutigen von Gerault-Richard, dem Redaktions-Sekretär der „Bataille“, gezeichneten Artikel. „Dieses Verdict steht über allen anderen und ist ohne Appell.“ In diesem Protestations-sinn haben die Lille Wähler sich gestern ausgesprochen. Sie haben für die Verurteilten von Fourmies gegen deren Richter gestimmt. Sie haben noch mehr gethan: sie haben der Ausbeuterklasse, den verantwortlichen Urheber des Massacre von Fourmies das Ermachen des Proletariats zu erkennen gegeben. Sie haben den Geist der von den Augen des Lebelgewehrs zu Tode getroffenen Arbeiter ihnen ins Angesicht gestellt. Den wütigen Leugnern der sozialen Ungerechtigkeit den rohen Hüttern der ökonomischen Ungeheuerlichkeit, die Millionen von Produzenten einigen hundert Parakiten überliefert, zeigen sie den nahen Triumph der so lange geschändeten Rechte der Arbeit an. . . . Die gestrige Wahl ist ein Protest gegen das höchst ungerechte Urteil des Klassenhofs, eine Befreiung der Arbeiter-Republik und in dieser doppelten Eigenschaft eine sozialistische Manifestation.“

Und da können die ministeriellen Blätter drehen und drehen, wie sie wollen; sie werden aus dieser sozialistischen Manifestation keine Boulangeristide machen.

Hören wir übrigens auch noch, was der „Reveil du Nord“, das Lille Blatt, das die Kandidatur Roches unterstützte, zu dem Wahlausgang sagt. „Das allgemeine Stimmrecht“, ruft es aus, hat geprosen! 7377 auf die Namen der Bürger Roche und Lafargue verteilte Stimmen haben die Verurteilten der opportunistischen Politik ausgesprochen. Das Votumgericht hat sein Urteil abgegeben. Es besagt: Hinaus, unfähiger Präfekt! Hinaus, verhängenberische Municipalität! Hinaus, ihr alle, die ihr den heiligen Namen der Republik ausbeutet! Die Lille Wähler haben das schändliche von C. n f a n s erbetelte Urteil des Douaier Gerichtshofes zertrümmert. Wir sagen ihnen: Dank und Bravo!“

Zu Ehren dieses Wlattes und seines Kandidaten sei noch erwähnt, daß Beide, kaum daß das Wahlergebnis bekannt war, sich bereit zeigten, die Wähler, die ihre Stimmen für Roche abgegeben haben, aufzufordern, dieselben nunmehr bei dem am 8. November stattfindenden Stichwahl auf Lafargues Namen zu vereinigen, in welchem Sinne denn auch sowohl Roche wie der „Reveil du Nord“ bereits einen Appell an die Wähler gerichtet haben. Damit wird auch die letzte Hoffnung der Opportunisten, ihren nunmehr einzigen Kandidaten, G e l t o r D e p a s s e, bei der Stichwahl durchzuführen, voraussichtlich zu Schanden werden und Lafargue trotz aller Manipulationen als alleiniger Sieger aus diesem Wahlkampf hervorgehen. —

Aus Stadt und Land

Kass. 31. Oktober.

Auf die Volksversammlung, welche nächsten Montag in Freyberg's Garten stattfindet, mag hiermit ihrer Wichtigkeit wegen noch besonders hingewiesen werden. In derselben soll nicht nur die definitive Aufstellung einer Kandidatenliste der Besizer zu dem neuen Gewerbegerichtsgericht stattfinden, sondern unsere Delegierten auf dem Erfurter Parteitag werden in derselben Bericht erstatten. Wir fordern deshalb nochmals zu zahlreichem Besuche auf.

Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Montag den 2. Nov., nachmittags 4 Uhr, enthält folgende Punkte: 1. Besondere Sitzung. 1. Mittelbewilligung für Entwässerungs-Anlagen beim Ratskeller; 2. Nachbewilligung für die Polizei-Verwaltung; 3. Kostenbewilligung für die Stadtverordneten-Wahlen; 4. Wahl der Besizer und Stellvertreter für den Wahlortstand für die Stadtverordneten-Wahlen; 5. Anbringung von Jalousien an den Wohnhäusern am Gymnasium; 6. Anlegung von Gärten auf dem Gymnasialgrundstück; 7. Zuschlagserteilung für ein ausgebohenes Grundstück; 8. Bau eines Schatzversteigerungsgebäudes auf der Peißnig; 9. Bewilligung der Kosten zur Regenerierung eines Teiles der Bettnerstraße; 10. Annahme eines Leases; 11. Erteilung des Zuschlags zum Mietgebot für die Peißnigstraße; 12. Abkommen mit dem Klempererw. Weber wegen eines Kellers.

Stadttheater. Wie bereits mitgeteilt wurde, wird Sonntag nachmittag als Fremdenvorstellung bei halben Preisen die Raecagnische Oper „Cavalleria Rusticana“ und danach der Schwant „Der verunnthigte Prinz“ aufgeführt. Am Abend gelangt Wagner's „Lohengrin“ in folgender Besetzung der Hauptrollen zur Aufführung: Lohengrin — Hr. Meffert, Landgraf — Hr. Keller, Elisabeth — Fr. Fleischer, Venus — Fr. Reinhardt, Wolfram v. Eschenbach — Hr. Bachmann. Am Montag findet eine Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ statt.

Im Walsbalththeater kann, da die neugewonnenen Künstler zum Teil erst im Laufe des Tages eintreffen, die heutige Sonntag- und nachmittags-Vorstellung nicht stattfinden.

Verichtigung. In der gestrigen Nummer des „Vollst.“ ist eine Verichtigung enthalten, welcher ich noch manches hinzuzufügen habe, umso mehr als seitens der Redaktion dazu bemerkt wird, daß ich „noch weit mehr gesagt“ habe. Ich will dem betr. Berichterstatler zu Hilfe kommen und deshalb selbst schreiben, was ich gesagt habe. Nachdem ich zunächst ausgeführt, daß ich in der Frage der Sozialbeschaffung und in bezug auf den Einfluß der Brauerien auf diesen Punkt eigene Erfahrung gesammelt habe, kam ich speziell auf Herrn Direktor Müller zu sprechen. Ich sprach mich zunächst dahin aus, daß betr. Herr seit der Wahl schon einige Mal um die Bethätigung seines Einflusses unterrichtet wurde, und wir die gewünschten Fälle auch erhalten hätten. Anders sei die Sache jetzt. Als wir in bezug auf die Fälle, die jetzt in Frage kommen, die erste Unterredung mit Herrn Müller hatten, erklärte derselbe im ersten Augenblick, daß er sich mit solchen Angelegenheiten nicht mehr abgäbe, da er nur Un dank gerne habe. Ich machte ihm nun darauf aufmerksam, daß er früher uns doch Entgegenkommen bewiesen habe und sprach den Wunsch aus, daß wir wie bisher, so auch weiter im gegenseitigen Einvernehmen die Sache regeln möchten. Herr Müller, der leider sehr erregt war, (wie er später erklärte, hatte er an dem Vormittag anderweitig Kräfte), ließ sich jedoch zunächst nicht abhalten, seine Ansichten in bezug auf unsere Partei auszuprobieren: „Es sei nicht mehr so wie früher. Die Zeiten sind vorüber, ihnen Sei, was Sie wollen, ich gebe mich damit nicht mehr ab.“ Genosse Sanow, welcher mich begleitete, und ich, wir schieden thatsächlich das erste Mal von Herrn Müller ohne bestimmte Zusage, daß er seinen Einfluß geltend machen wolle, erhalten zu haben. Es kommt weiter in Betracht, daß Herr Müller am letzten Montag vormittag einen Brief erhalten hat mit dem Ersuchen, bis zum Abend desselben Tages entgeltlichen Bescheid zu geben. Dieser Brief ist gar nicht beantwortet worden und dies habe ich als eine Mißachtung unserer Partei erklärt, in welchem Punkte mir wohl auch jeder Parteigenosse recht geben wird. Von besseren Verhältnissen der Sache habe ich nun noch mitzutheilen, daß Albrecht inzwischen als Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereins an meine Stelle getreten ist, außerdem Herr Müller inzwischen anderer Meinung geworden sein mag und es für besser hält, Albrecht gegenüber seine ablehnende Stellung einzunehmen. Carl Krüger.

(Nun, d. R. d. Wenn Herr Krüger erst besser auf dem Posten gewesen wäre, würde er heute keine Urache

haben, dem betr. Richterhater zu Hilfe kommen zu müssen; Herr Richter wird wissen, was wir meinen!)

Sicherheiten im Sozialstreik. Es wurde bei uns eine stark besuchte Volksversammlung abgehalten, in welcher unser Reichstagsabgeordneter Fritz Kumerl über das Thema referierte: „Der Sozialismus in der Auffassung seiner Gegner.“ Die Versammlung zeichnete sich dadurch besonders aus, daß sie von einer verhältnismäßig großen Anzahl von Frauen und Mädchen besucht war, ein Umstand, welcher Kumerl veranlaßte, auf die private, wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Frau innerhalb der heutigen Gesellschaftsstände einzugehen. Die anwesenden Frauen zeigten ihre Anerkennung der Ausführungen des Referenten besonders dadurch, daß sie mit gespannter Aufmerksamkeit dem diesbezüglichen Teile der Rede folgten. In der von dem Genossen Berger eröffneten Diskussion meldete sich der Lehrer Kumpf, der den Regierungspunkt recht und schlecht vertrat, zum Worte. Die von ihm auf geistlichen, wirtschaftlichen und politischen, sowie auf nationalökonomischen Gebiete zum Ausdruck gebrachten Ausstellungen standen allerdings zum größten Teile auf sehr schwachen Füßen. Auch die von ihm gemachten Versuche, die Gesetze als Ausflüsse einer „ewigen“ Ordnung der Dinge hinzustellen, mußten kläglich scheitern. Unter der lebhaften und ganz ungewöhnlichen Zustimmung der Versammelten widerlegte der Referent Punkt für Punkt den genannten Herrn. Besonders energisch erhob Kumerl Einspruch gegen die Ansicht des Herrn Kumpf, die Klassenengehörigkeit, welche die heutige Gesellschaft in zwei gewaltige Herlager teilt, vertilgen zu wollen. Bei dieser Gelegenheit wendete sich auch K. gegen die Form, in welcher der „freisinnige“ Regierungsmann seine Ansichten vorbrachte. Man solle ernste Fragen, die zu den schwerwiegendsten der Zeit gehören, nicht mit launen Witzworten, um keine Heiterkeitserfolge im rückschrittlichen Sinne zu erzielen. Nachdem dieser Gegner vollständig in einem längeren Wortgefechte abgethan war, wagte es ein bekannter Sozialistenführer der hiesigen Gegend, ein Steiger, der gekommen war, um die anwesenden Bergleute durch seine Gegenwart zu beeinträchtigen, nicht mehr bei der Mannhaftigkeit der letzteren nicht gelang, nicht mehr, seine volkswirtschaftlichen und betriebsmäßig konfusiven Anschauungen zum Vortrag zu bringen. Er schwieg sich für diesmal leider vollständig aus. In das Hoch auf die Sozialdemokratie stimmte die Versammlung, nachdem die Verhandlungen die Zeit der Mittellager beanspruchten, dreimal begeistert ein, so daß Freund und Feind bei dem Schluß der Uebereinkunft mit nach Hause nahm, daß der für die Sozialdemokratie gestreute Samen in Sicherheiten unauflösbar geworden ist. Möge er aufblühen und gute Früchte für unsere Partei tragen!

Fernschiffes.

* Das Geheiß der Sechsmaschine. Wie bei jedem Buchdruckerstreik, wird auch diesmal mit der Sechsmaschine dem halstarrigen Sechservolke gedroht. Auch die „Frankf. Ztg.“ beteiligt sich daran, bei den Prinzipalen die Hoffnung

zu nähren, daß sie bald statt Sechern mit Herz, Kopf und Energie Maschinen beschäftigen werden können. Sie veröffentlicht folgende Notiz: „Ein Wettkampf von Sechsmaschinen. Wie aus Chicago unter dem 12. d. Mts. gemeldet wird, hat daselbst ein Wettkampf zwischen vier Sechsmaschinen begonnen, der von der American Newspaper-Publishers Association veranstaltet worden ist. Die in Wettkampf stehenden Maschinen sind die „Wergenthaler Einotyp“, der „Rogers Typograph“, die „McMillen Typsetzmaschine“ und die „St. John Typo War“. Die bei dem Wettkampf gebrauchte „Copy“ besteht aus Manuskripten, gedruckten Stoff und den am 8. Oktober 1891 gelieferten Beispielen der Affizierten Presse aller Art, um den wirklichen Verhältnissen im Zeitungswesen so nahe wie möglich zu kommen; die betreffenden Blätter der Affizierten Presse enthalten insgesamt 45 000 Worte mit Spornnachrichten, Marktberichten, Kabel- und Inlandbeispielen und sind für den Zweck extra zurückgelegt worden, wie sie von dem Telegraphenbeamten nach dem Ticken seines Apparates mit der Schreibmaschine aufgeschrieben wurden. Die Maschinen sind acht Stunden per Tag in Tätigkeit, der von ihnen gefetzte Stoff wird genau gelassen und fertigiert, die Zeit dafür, sowie alle Pausen z. werden genau notiert, um nach Schluß des achtägigen Wettkampfes entscheiden zu können, welche Maschine am schnellsten ist. Anfragen und Telegramme aus allen Teilen der Vereinigten Staaten drüben darauf hin, daß das Interesse an diesem, in seiner Art einzigen Wettkampf ein ungewöhnlich großes ist.“ Die Gefahr, die durch die Sechsmaschinen droht, scheint noch keine große zu sein. Erheiternd muß es übrigens wirken, daß die guten Sechsmaschinenbesitzer ihre Maschinen nur 8 Stunden arbeiten lassen, daß sich aber die Unternehmer darüber erhitzen, daß ihre Secher von Fleisch und Blut nur noch neun Stunden schaffen wollen. Die Maschinen könnten vielleicht bei längerer Arbeitszeit zu rasch abgemüht werden, was dem Wohlstand der Prinzipale Abbruch thun könnte, während die Ausbeutung der Sechsen nicht nur dem Unternehmer nichts schadet, sondern seinen Geldbeutel sogar bis zum Platzen füllt. Daß dabei die Secher und Maschinenmeister zu Grunde gehen, mögen sentimentale Sozialdemokraten bebauern, Stützen der Gesellschaft ignorieren solche Kleinigkeiten!

Vorläufige Liste derjenigen Restaurants, welche Raucher Bier verschenken:

- Berlin, Thierstraße.
- Blauer, An der Sauerbrunnischen Straße.
- Coselager.
- Neues Theater.
- Kaiser-Säle.
- Sozialklub-Brauerei.
- Weißbier-Salon.
- Restaurant Thierstraße.
- Blauer, Wergenthalerstraße.
- Schlager, Wergenthalerstraße.
- Kunze, Wergenthaler-Theater, Leipzigerstraße.
- Engel, Wergenthalerstraße.
- Wegner, Wergenthalerstraße.
- Wierich, Wergenthalerstraße.

Hier Bremen.
Alter Götter, Wergenthalerstraße.
Schäfer, Wergenthalerstraße.
Feine, An der Halle.
Zentralweil, Kleine Wergenthalerstraße 35.
Reise, Kleine Wergenthalerstraße 4.
Derre, Große Wergenthalerstraße und Weilerstraße.

Vorläufig bringen wir vorstehende Restaurants zur Kenntnis und teilen mit, daß ein großer Teil versprochen hat, das Bier abzugeben und hierauf ist Rücksicht genommen. An den Genossen wird es liegen, die Lokale zu kontrollieren und uns Mitteilung zu machen.

Achtung, Arbeiter!

Die Berechtigung zur Teilnahme an den Gewerbeschiedsgerichts-Wahlen ist auf Erfordern dem Wahlvorstande im Wahllokale nachzuweisen. Hierzu genügt für die Arbeiter eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers oder des zuständigen Polizei-Kommissariats, durch welche bestätigt wird, daß die Erfordernisse der Wahlberechtigung vorhanden sind. Formulare zu diesen Bescheinigungen sind durch die Expedition des „Volksblatt“ zu beziehen.

Das Wahlkomitee.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 30. Oktober.

Ausgaben: Der Tischler Otto Schönemann und Friederike Käthe (Wergenthalerstraße 47 und Schützstr.). Der Krankenwärter Friedrich Ratho und Amalie Hilprich (Thierstraße 11). Der Vitruv Borhagen George Rumpf und Klara Herrmann (Wergenthalerstraße 22). Der Schmied Oskar Beyer und Marie Schuppe (Hofmeisterstraße 3 und Wandsleben).

Geboren: Dem Schneider Hermann Siring ein S., Georg Wilhelm Karl (Herrmannstraße 9). Dem Tischler Oskar Hilprich ein S., Wilhelm Wog (Hilprichstraße 11). Dem Handarbeiter Wilhelm Freitag ein S., Paul Wills (Hilprichstraße 39). Dem Polizei-Wachmeister Wilhelm Kirchhoff ein S., Otto Karl Richard Alex (Schweizerstraße 46). Dem gepr. Holomotivfabriker Albert Freundorf eine T., Minna Helene Erna (Wendestraße 11). Dem Zimmermann Friedrich Hofmann ein S., Friedrich Adolf (Domgasse 1). Dem Malermeister Maximilian Joberdier ein S., Karl (Friedrichstraße 31). Dem Sattler und Zangener Louis Busch ein S., Paul Georg (W. Ulrichstraße 37). Dem Privat-Dogent Dr. med. Paul Giesler eine T., Mathilde Emmy (Schillerstraße 8). Dem Drechslermeister Bernhard Büddeck eine T., Luise Gertrud (Wergenthalerstraße 13/14). Dem Kaufmann Wog Ademann ein S., Hubert Edgar (Wendestraße 60). Dem Maler Wilhelm Wilsch eine T., Marie Adelheid (Wandsleben 11a). Dem Schneidermeister Robert Geißner eine T., Sophie Elise (Friedrichstraße 33b). Dem Handarbeiter Ferdinand Deparode eine T., Emma Emilie Marika (H. Wergenthalerstraße 10). Dem Kaufmann Karl Beyer eine T. (Markt 21/22). Dem Tischler Gustav Rohde eine T., Theresie Anna Hedwig (Hilprichstraße 7).

Verstorben: Des Sinsatur Reinhold Eberhard S. Jans, 1 M. (W. Wergenthalerstraße 13). Des Schuhmachers Konrad Beyer, 46 J. (Stadlanthof). Die Witwe Emilie Hartwig geb. Schuler, 67 J. (Wergenthalerstraße 2). Des Telegraphisten Hermann Rüben S. Kurt, 2 M. (Wergenthalerstraße 6). Die Witwe Amalie Thielmann geb. Hoffmann, 71 J. (Wendestraße 37). Des Bahnarbeiters Ferdinand Dienemann S. Arthur, 5 M. (H. Wergenthalerstraße 7/8). Des Schneidermeisters Ferdinand Beyer S. Frau Amalie geb. Kie., 66 J. (Wergenthalerstraße 4). Des Malers Ludwig Engelhardt S. Frau Emmy geb. de Clerc, 32 J. (Hilprichstraße 8). Eine mehrl. T.

Fernschiff-Str. 533.

E. Pinthaus,

Gestr. Beleuchtung.

Halle a. S., Neubau am Markt, Ecke Kleinschmieden.

Grösstes Verkaufshaus am Platze

für
Posamentier-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren.

Garne, Trikotagen,

Gardinen, Korsetts, Wäsche, Tapiserie, Tücher, Schürzen, Bettvorlagen und Läuferstoffe.

Gros & Détail. — Gründung 1880. — Feste Preise.

Die aus der Konkursmasse von Otto Pincoffs & Co. noch herrührenden Wollwaren werden zu sehr billigen Preisen ausverkauft, darunter befinden sich in sehr großer Auswahl:

Strickjacken, Jagdwesten, Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, Barchenthemden, Strümpfe, Schulterkragen in gestrickt und Plüsch, Unterröcke, Tücher, Korsetts,

Trikotailsen, Kopfhüllen u. s. w.

Meine rühmlichst bekannte **Strickwolle** habe im Preise sehr ermäßigt, Zollpfd. 1.65 u. 2.20 M. u. f. w.

Sämtliche Zuthaten zur Damen- und Herrenschniderei.

Damen-Hüte,

garniert und ungarniert,
größte Auswahl, billigste Preise!

Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 103.

Als vorzüglichsten Ersatz für Lama empfehle im Tragen bewährte Qualitäten in

Tuch - Cheviot

Preislagen:
Doppeltbreit



Kein Raubtragen!
Kein Einlaufen!

Halle a. S., Markt 24.

Julius Valentin.

Pelzwaren.

Damen-Pelzjacken, Pelzpelerinen, Pelztragen,
Pelz-Boa bis 3 Meter lang, Pelz-Kolliers
in Stants, Viber, Jitis, jap. Fuchs, Schuppen, Vachs, Warden, Cposium u.
empfehlen zu den billigsten Preisen in enorm großer Auswahl.
Schwarze Damen-Mäntel von 2 Mt. an. Kinder-Pelz-Garnituren v. 1 Mt. an.

H. Riege,

Gut., Mägen., Pelz- und Pelzwaren-Fabrik und Lager,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 17, Ecke großer Sandberg.
Reparaturen aller Art schnell und billig. Bitte das Schaufenster zu beachten.

Sämtliche Neuheiten

in Fortwaren
in nur 10er Arbeit zu aus-
nahmsh. billigen Preisen
empfehlen
A. Schmidt,
Steinthor 3.

C. Nebelsieck
Zigarren-Handlung [3393]
Hersburgerstrasse 13 d
empfehlen

Zigarren
à 3, 4, 5, 6-20 St. in ff. Qualität.
Zigaretten, Zehaf., Glas,
sowie Wandzuteufeln billig.



G. Jahme,

Poststraße 12,
Eingang Rathausgasse.
Direkte Niederlage böhmischer
Bettfedern und Daunen.

Empfehle
hochfeine schneeweiße Gänsefedern,
halb mit Daunen, das Pfund um
25 Pf. bis 1 Mt. billiger wie jede
Konkurrenz.
1 Posten gr. Federbetten
zu 750 Mt.
Unterbetten, vollgefüllt, 6,50 Mt.
Kopfkissen, vollgefüllt, 2,50 Mt.
volle rote Gebett Betten 24 Mt.
volle rote Daunen-Gebett 36 Mt.,
zu jedem Gebett gehört ein großes
Obers- und Unterbett, zwei Kissen,
1 Bettzeug mit 2 Kissen,
1 1/2schläfr., gute Ware, 3,80 Mt.
Bettzeug, 2 Meter lang,
1 1/2 Meter breit, v. 1,50 Mt. an,
Posten Schlafdecken von 3 Mt. an,
große Strohhüte von 1 Mt. an,
großer Posten hochfein, federdichter
rotroter Bettinlettis,
Elle von 40 Pf. an. [3299]

Hübneraugentod

in Flaschen mit Bismol 30 Pf. bei
Richard Bendix,
gr. Steinstraße 66. [2975]

E. Walther,
Morigthor 1 und Steinweg 29.
Döllnitzer Mehl-Niederlage
Halle, Gelststr. 26,
Stiehlhennersdorf, Reitzstr. 25.
Weizen- und Roggenmehl, sowie alle
Kolonialwaren zu billigsten Engros-
Preisen. Roggenmehl 1. Sorte 72 Pfg.,
2. Sorte 70 Pfg. p. Meße.
[398] **Th. Dammach.**

Elfässer Holzschuhe
für Wiederverkäufer und im einzelnen zu
Fabrikpreisen.
Otto Hammelmann, Gestift 58.
Barbieren 5 Pfg.
Morigthor 6.

Alex Michel

Kleinschmieden 4/5
bringt seinen gänglichen
Ausverkauf
in Damen- und Kinder-Konfektion,
Kleiderstoffen, Gardinen und Teppichen,
Tisch- und Bettdecken,
Leinen- und Baumwoll-Waren
in Erinnerung.

Des großen Lagers wegen
außergewöhnlich billige Preise
daher günstigste Gelegenheit zu
Weihnachtseinkäufen.

Stute & Wienerstein

Halle a. S.
Ecke Barfüßerstraße. Große Steinstraße 8.
Herren-Garderoben. Arbeiter-Garderoben.
Größte Auswahl
ff. Herren-Winterpaletots und Anzüge
von 12 Mk. an.
Spezialität:
Echt Hamburg. Lederhosen mit Leder-
taschen und Lederbesatz
à 4,50 Mk.
Streng feste Preise. Reelle Bedienung.



Schön, gut und billig!

Sind drei Eigenschaften, welche gewiß jedem Käufer angenehm sind, wenn er
bei seinen Einkäufen findet. Durch unsere Grundzüge: billige und reelle Be-
dienung bei streng festen Preisen einen raschen und großen Umsatz zu er-
zielen, sind wir in der Lage, obige drei Eigenschaften unseren verehrten Ab-
nehmern bereit zu bieten.
Unsere Lager sind jetzt in allen Abteilungen vollständig komplett und
bieten wir in Bezug auf Auswahl, elegante Façons, wie Reichhaltigkeit der
Stoffe, sowie auch hinsichtlich der Billigkeit, das größte, was man nur von
einem Etablissement ersten Ranges beanspruchen kann.

Die Befichtigung

unserer Neuheiten ist empfehlenswert.
Nachstehend geben wir einen kleinen Auszug unserer

- Preis-Liste:**
- Herbst-Paletots in allen Modifarben von 10-20 Mark an.
 - Winter-Paletots in Reocrom, Nape und Diagonal von 11-22 Mark an.
 - Winter-Paletots prima Qualität von 20-36 Mark an.
 - Schmuckstoffe in den neuesten Modifarben von 18-30 Mark an.
 - Gabeltaschen, wasserfeste Stoffe, von 15-26 Mark an.
 - Kasfermäntel in Diagonal und Roben von 13-23 Mark an.
 - Gobenjoller-Mäntel von 30-55 Mark an.
 - Winter-Jackets in gleichen Stoffen wie Paletots von 6-10 Mark an.
 - Eden-Joppen von 6-10 Mark an.
 - Herbst-Anzüge, reine Wolle und gute Arbeit von 11-20 Mark an.
 - Wadstein-Anzüge, das neueste der Saison, von 12-25 Mark an.
 - Geschelegante Anzüge, englische und franz. Stoffe, von 14-20 Mark an.
 - Geschelegante Anzüge in Sammgarn und Diagonal von 20-36 Mark an.
 - Eingelne Wadstein-Hosen, feine englische und französische Stoffe, von 6-12 Mark an.
 - Knaben-Paletots mit und ohne Belag von 3-6 Mark an.
 - Knaben-Hosenmäntel und Schwabwolle von 3-5 Mark an.
 - Schleifhose mit verschiedenem Belag von 9-20 Mark an.
 - Hamburger Leder- und Wandleder-Anzüge mit Wollfutter von 8-15 Mark an.
 - Arbeits-Anzüge in Füllwolle, Raffinett u. Halbwole von 5-10 Mark an.
 - Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben von 4-8 Mark an.
 - Prima deutsche Lederhosen, härtliche Arbeit, von 2 1/2-5 Mark an.
 - Gute Füllwolle-Raffinett- und Woll-Hosen von 1 1/2-3 Mark an.
 - Gute harte Arbeitshosen von 1,25 Mark an.
 - Piquee-Besten, Fracks, Keiner-Jaden in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Stückklappen werden gratis verabfolgt.
Wir unterhalten am hiesigen Platze
kein zweites Geschäft und ersuchen das
geehrte Publikum, um Verwechslungen
zu vermeiden, genau auf Firma und
Nummer zu achten.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Fabrikate anhergewöhntlich billige Preise.
 - 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
 - 3) Jede Leistung von besonderer Beschaffenheit alle Façons und scharf Schnitt.
 - 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Faktum.
- Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.**
Bei der Reorganisation haben wir strengste Anstalt uns zur beson-
deren Aufgabe gemacht und um das gezeigte Publikum vor Uebervorteilung zu
wahren, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich
erkennbarem roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug,
in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Halleische Konkurrenz-Gesellschaft,
in Firma: Mayer & Co., Halle.

5 Leipzigerstr. 5 eine Treppe hoch. 5 Leipzigerstr. 5.
Auch Sonntags geöffnet.
Für Wiederverkäufer günstiger Gelegenheitskauf.

Verbotten von Rich. Zilge; Druck von Aug. Groß; Druck der Halleischen Gewerkschafts-Verbandsdruckerei (E. G. u. S. G.), hiesig in Halle a. S. Siegen 2 Beilagen.



1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 256.

Halle a. S., Sonntag den 1. November 1891.

2. Jahrg.

Gewissenszwang.

Von dem „Gut Blau“.

Wie viele sind ihrer, die durch die Straßen gehen, anscheinend frei, mit leichtem Schritt dahin eilen, wo die augenblickliche Laune sie hinführt, und deren Seele doch gefangen ist, geteufelt durch das Leben, das sie weit abjagt von ihrem Ideal, welches es auch sei.

Joseph Delecter war 25 Jahre alt, stand allein in der Welt und war litterarisch. Er gehörte zu jenen Armen, die den abgehängten, schwarzen Rock bis hoch hinauf zu knöpfen über den hohen langen und der zweifelhaften Wäsche, welche an den Häusern entlang hängen und dem Regen zulenken, weil er durchnäßt, aber ebenso der Sonne, weil sie erleuchtet. Er war stolz wie diese Art Elenden sind; oft kam er auf Selbstmord, niemals auf Betteln.

Ein Dichter war jedoch Joseph nicht, er war Prosaist, aber ein echter, rechter, mit fester Hand, guter Rime und klaren Ideen; der immer das sagte, was er sagen wollte, der niemals die Sätze künstlich verdrehte, damit die Gedanken nicht allzu schroff seien; seine Muttersprache genigte ihm noch. Er war Republikaner, vielleicht weil er arm war . . . nun vielleicht . . . nun, ihr werdet es gleich sehen.

Als unser Freund 25 Jahre zählte, zählte die dritte Republik kaum 3, 4 Jahre. Sie sammelte ihre ersten Worte und übte sich in ihren ersten Schritten. Der junge Mann, der volle Mut und guten Willens war, als er zuerst zu versüßlich, es mißfiel ihm alle Wege offen stehen. Er schrieb getrost drauf los, und trug seine Arbeit von Redaktion zu Redaktion. Ueberall wurde er gut aufgenommen, sehr gut! Man nahm seine Artikel an, man veröffentlichte sie sogar (annehmen und veröffentlichen sind zwei Begriffe), aber man bezahlte ihn nicht. Die Zeitungsredaktionen entschuldigten sich mit ihren geringen Mitteln.

So kam es, daß Joseph Delecter, trotz seines Talents, trotz seiner verbreiteten Schriften, am Hungertuch nagte, nach wie vor, jahrelang.

Da er zu arm war, um sich eine Maitresse zu halten, nahm er eine rechtmäßige Frau, ein schönes Mädchen, das ihn liebte und an ihn glaubte, das weder genug war, es zu wagen, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

So folgten Nächte voller Viebseligkeit auf Tage ohne Brot. Durch ganz besondere Gunst erhielt Joseph eine Anstellung für seine Frau in einer Druckerei, in der Prospektive hergestellt wurden. Hunderte von Frauen warteten auf eine Barkan, die seine erste und verdiente nun zwei Franken täglich dadurch, daß sie tausend Adressen auf Papierstreifen schrieb. Er verdiente nicht so viel.

Nun überkam ihn die Bitterkeit; der angehäufte Zorn färbte seine Artikel noch roter, und er war ein ganz famoses Journalist, nur daß die republikanischen Zeitungen immer noch keine Subvention empfangen; die Abonnenten waren selten und der Nummerverkauf ein sehr u. steter.

Eines Tages ließ ihn ein Zeitungsdirektor vor sich kommen. Dieser Mann war gutmütig und aufrichtig, und der Umstand, daß Delecter für all' sein Talent und alle seine Bemühungen nur Elend erntete, hat ihn tief betrübt. Er redete deshalb etwa folgendermaßen zu ihm:

„Mein guter Junge, der Artikel, den Sie da wieder gebracht haben, ist ausgezeichnet, wirklich ausgezeichnet . . . eine Berechtigung, eine Schlogfertigkeit, die gewiß nur sehr reich kämpfen kann. Ihre Feder wird Ihnen ein Vermögen einbringen . . . das heißt, sie könnte Ihnen ein Vermögen

einbringen, wenn man ihm stände wäre, Sie zu bezahlen . . . Aber die Republik ist noch ein kleines Mädchen, sie muß erst groß werden, bevor sie reiche Liebhaber findet. . . Sehen Sie, mein Kind, die alte Monarchie hat Koffer voll Gold, wie alle Zurückgekommenen, — lieber Junge, Sie sind gar so mager — an Ihrer Stelle ginge ich zu der reichen Alten — — — was ist da zu wollen? Vor allen Dingen müssen Sie leben!“

„Betraten?!“

„Betraten? Wen? Was? Guter Freund. Sie sind eine schöne Seele, aber gehen Sie nach Hause, sehen Sie sich um und denken Sie gründlich nach. Es wird gewiß ein Tag kommen, an dem Sie mein Andenken segnen werden, um dieses Rates willen, den ein Greis Ihrer Unersparenheit unentgeltlich giebt. Hier ist Ihr letzter Artikel, nehmen Sie ihn zurück. Mit tausend Freuden werde ich ihn aufnehmen, wenn es um denselben Preis geschehen könnte wie die anderen, für nichts oder doch so gut wie nichts. Bedenken Sie, daß Sie nur wenig werden zu ändern brauchen, nur ein paar Namen, einzelne Wörter; thun Sie es, und Sie treten aus dem Lager der Hungerleider hinaus in das der Schwelger. Besinnen Sie sich. Adieu!“

Zu Hause angekommen mit seinem Artikel in der Tasche, that Delecter, wie ihn der Direktor gesehien, er sah sich um. Da erblickte er einen Herd ohne Feuer, eine Dachlampe ohne Möbel, eine Küche, in der selbst kein Bissen Brot zu finden war, und eine hübsige Frau, sanft und liebevoll, die aber den Kopf nicht umwandte, als er eintrat, damit sie ja keinen Augenblick verlöre von der Arbeit, über der sie von morgens bis abends, bleich und müde, gebeugt saß.

Die geplagte Frau sollte bald Mutter werden.

Er setzte sich neben sie an denselben Tisch, zog sein Blatt hervor und fing an zu radieren. Anstatt Republik — Monarchie. Ja, es war ganz wahr. Das Pamphlet blieb daselbe; alles blieb richtig, alle Mißbräuche, alle Fehler, die der einen Regierungsform vorgeworfen wurden, konnten auch der anderen zur Last gelegt werden. Der Artikel war noch eben so gut wie vorher, nur daß er das Gegenteil sagte. Wah! Namen!

Auf der Stelle, damit ihm nicht die Gewissensbisse den Weg verstellen möchten, trug er den so veränderten Artikel an die nächste der Zeitungen, die subventioniert waren, um den leeren Thron und den verlassenen Altar zu verteidigen.

Der Gründer und Direktor jeder Zeitung, welche riesige Einkünfte hatte und eine stehende Rumbuchheit besaß, auch immer im Steigen begriffen war, ein Mann Namens Mandat, ließ Delecter sofort in sein Kabinett kommen, las seinen Artikel und rief aus:

„Sie sind mein Mann! Das ist, was ich seit Monaten vergeblich suche! Ihr Artikel soll morgen erscheinen, Preis 100 Franken, hier sind sie! Wöchentlich einen, wollen Sie? Bisher wäre es mir zwei. Jedemal 100 Franken? Nur drauf los! Schlagen Sie, stoßen Sie, haufen Sie! Sie haben das Zeug dazu . . . und hier sind Sie zu Hause, das merken Sie sich.“

30 Jahre lang bekämpfte Joseph so seine Brüder, focht gegen seine eigenen Ideen, verpötte seine Ansichten und vernichtete seine Güter.

In Stillen heulte er vor Wut; aber er wurde reich. Er wurde reich, berüchtigt, angefeindet, angefeindet und verehrt. In seinen Schüßbüchern sammelten sich haufenweise Briefe, die Flüßen und Pringen ihm sankten; salbungsvolle Episteln

von Bischöfen und Erzbischöfen lagen daneben — der Papst selbst wurde aufmerksam auf ihn.

Doch war kein Mensch mehr zu bedauern als er; seine Liebe zu den Elenden, den Armen, den Bedrückten, Getretenen wuchs mit seinem verhassten, erbärmlichen Erfolg. Seine reaktionäre Schreibtisch wurde immer reicher an feurigen Gedanken, an neuen Plänen zur Befreiung des schwachen Teiles der Menschheit.

Er war ein Dpfer, ein Märtyrer, aber sie, die Geliebte, und die Kinder der Liebe waren glücklich, lebten an der Sonne und genossen die Freuden, die die Welt den Reichen bietet.

Eines Abends sagte sie:

„Joseph, weißt Du, daß wir jetzt 20000 Franken Renten haben. Warum solltest Du noch arbeiten? Mit Deiner Gesundheit geht es abwärts und jeder Tag, jeder Artikel läßt Dich blässer werden. Wir wollen mit unseren Söhnen einen glücklichen Erben aufsuchen, wo wir friedlich leben können, vergessen wir alles und alle!“

Er sprang auf wie ein zum Tode Verurteilter, dem man die Begnadigung lesen würde.

„Ja, ja, ja“, schrie er, „laßt uns gehen, gehen, gleich gehen!“

Nach an demselben Abend trug er seinen letzten Artikel an die Zeitung, damit zum letztenmale seine Arbeit erscheine in dieser Stütze der alten Irrtümer.

Wandasse traf ihn im Korridor. Die Situation ist brennend, es ist noch eine Stunde harten Kampfes, es gilt den großen Streich zu thun!“

„Ja, Sie haben sie aber niedergebomert, diese infamen Proletarier . . . Sie wissen, ich lese Ihre Arbeit nie im voraus . . . Morgen früh bei der Tasse Schokolade, da soll mir Ihr Artikel trefflich munden . . . Nun kommen Sie, wir wollen zusammen dinieren, ja?“

Tags darauf, als Delecters Artikel in der frommen Zeitung erschien, war ganz Paris in Aufruhr.

Er bekannte alles, der „teure Meister“, er erzählte sein früheres Elend, seine Verjude, Leiden, seinen häßlichen Jammer, die Not seiner Frau, das Kind, den Verrat!

Mit halbem Gschändnis hatte er angefangen und hatte zuerst nur zwischen den Zeilen lassen; aber plötzlich hatte er alles losgelassen und mit einer Wundenstimme drüllte er die Thronbesteiger an, schreubrte ihnen seine sozialen Forderungen ins Gesicht, feuerte die Hungerleider gegen die diebstüchigen Bourgeois an. Alle seine alten Ueberzeugungen standen auf und redeten mächtig in diesem letzten Artikel, als die Erklärung eines verfluchten Lebens, das Lebenswohl eines Unglücklichen an die schöne Weinge.

Wandasse war außer sich vor Entzücken, er lachte sich halb-tot. Die Zeitung war mächtig gegliehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 30. Oktober. (Schöffengericht). Die 18 jährige Kellnerin Auguste Amalie Rabe aus Weimar, jetzt hier, war des Diebstahls und der Unterschlagung angeklagt. Diefelbe war beschuldigt, am Abend des 13. Oktober in dem Wintermannschen Restaurant hier, wo sie konditionierte, einem von ihr bedienten Gast, dem Bäckergehilfen Wend, nachdem sie mit ihm mehrere Flaschen Wein getrunken, ein Portemonnaie mit 150 M. Inhalt entwendet zu haben. Außerdem wurde der Angeklagten zur Last gelegt, 7 M. eingenommenes, dem

S. Weiss
Halle a. S.

Geschäftshaus für Herrenmoden

S. Weiss
Halle a. S.

überausgehende Auswahl in **hochfeinsten Herren-Konfektionen** und sind große Vorräte in Saison-Neuheiten in hocheleganter Ausführung auf Lager.

Die Ausstellung in meinen Schaufenstern bitte zu beachten.

Winter-Paletots

in Estimo, Cheviot, Cheviot-Diagonal, Hlocanne, Montagnac in sauberster Ausführung von 12 Mark bis 50 Mark.

Winter-Paletots

in Schuwaloff, Ulster, Havelock, in neuesten Stoffen von 25 Mark bis 50 Mark.



Hohenzollern-Mäntel
Kaiser-Mäntel,
Havelocks,
Jagd- und Hausjoppen
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Schlafröcke

in unübertroffener Auswahl von 10 Mark bis 45 Mark.

Fracks,
Kellner-Jacken,
Seidene und weiße Westen
von 3 Mark an.



Jackett- u. Rockanzüge
von 18 Mark bis 40 Mark.

Sammgarn-Anzüge,
Cheviot-Anzüge
1- und 2reihig,
von 25 Mark an.

Knaben-Paletots,
Knaben-Anzüge
in Stoff, Plüsch, Sammet, Tricot,
von 4 Mark an.

Bestellungen nach Maß werden unter Garantie guten Sitzes zu soliden Preisen ausgeführt.

Restaurateur Winkelmann gehöriges Geld unterschlagen zu haben. Die Angeklagte war gefählig und erklärte, daß sich der Inhalt des Portemonnaies nicht wie der Bestohlene angebe, auf 150 M., sondern auf 40 M. belaufen habe. Der Geschädigte hat das Geld nicht wiederbekommen. Die Staatsanwaltschaft beantragte 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 3 Monate.

Haß und Fern.

Chemnitz, 29. Oktober. In der heutigen Hauptverhandlung, welche in Sachen der bekannten Beleidigungsprozedur gegen den Reichstags-Abgeordneten Albert Schmidt-Burgstädt trotz dessen Berufung auf seine Immunität als Reichstags-Abgeordneter vom Landgericht Chemnitz anberaumt worden war, beantragte der Verteidiger Rechtsanwält Stabihagen die Einstellung des Verfahrens, weil dasselbe den Artikel 31 der Reichsverfassung verletz, und erklärte im weiteren, daß der Reichstags-Abgeordnete Schmidt, welcher sich im Führerraum befinde, nur der Gewalt weichen sich als Angeklagter stellen, übrigens aber in diesem Verfahren jede Antwort verweigern werde. Der Gerichtshof lehnte den

Antrag des Verteidigers mit der Behauptung ab, daß die Immunität der Abgeordneten während der Beratung des Reichstags keine Geltung habe, und beschloß die gewaltsame Vorführung Schmidts. Ein Gendarm führte hierauf den Reichstags-Abgeordneten Schmidt aus dem Führerraum zur Anklagebank!!! Schmidt lehnte, und Richter befragt, jede Antwort ab. Nach der Beweisaufnahme über 11 Anklagen stellte der Verteidiger Stabihagen zwei Entlastungsanträge. Der Staatsanwalt schloß sich diesen Anträgen zwar an, beantragte aber die Verhaftung Schmidts wegen angeblichen Fluchtverdachts!!! Nach lebhaftem Protest des Verteidigers gab das Gericht dem in anbetragt der Eigenschaft Schmidts als sozialdemokratischer Reichstags-Abgeordneter vollkommen unerschütterlichen Antrag des Staatsanwalts auf Inhaftierung Schmidts keine Folge, beschloß vielmehr, dem Antrage des Verteidigers gemäß, die Verhandlung auf den 2. November zu vertagen. — Man darf gespannt sein, ob der deutsche Reichstag den Eingriff der Gerichte auf seine Integrität dulden wird oder nicht. Nach der letzten Verhandlung, welche solche Eingriffe bisher in den bürgerlichen Blättern gefunden haben, sind

unsere Hoffnungen auf energische Maßnahmen des Reichstags — selbst nur zum Zwecke der Wahrung seines Ansehens als gesetzgebender Faktor — nichts weniger als hochgepannt. Aber soviel Courage trauen wir sogar dem Reichstag noch zu, daß er, wenn der Reichstag zu dieser Frage Stellung nehmen soll, seine Leute nicht abkommandiert.
Berlin. Von einem „Zuhälter-Fachverein“ berichtet die „Volkstg.“ wie folgt: Von Zuhältern ist in letzter Zeit viel die Rede gewesen, und es dürfte daher interessieren, daß ein Verein von Zuhältern zum Zwecke sich gebildet hat, diejenigen Mitglieder zu unterstützen, deren Ernährerinnen sich in Haft befinden. Es wird dem Betroffenen zunächst eine augenblicklich freigeordnete Prostituierte zugewiesen. Lehnt er dies ab, so ist ihm die Kasse nicht verpfändet. Ist dagegen keine Prostituierte für einen solchen Beschützer frei, so hat er bis zu dem Tage, wo solcher Fall eintritt oder bis zum Tage der Entlassung seiner Ernährerin eine Unterstüßung von 7.50 M. täglich zu beantragen. — Die polizeiliche Anmeldung werden die Herren Louis natürlich nicht bewirkt haben.

Neu aus Arbeit eingetroffen:

Damen- u. Mädchen-Mäntel u. Jacketts etc.

nur neue, geschmackvolle, gutsitzende Façons in grossartiger Auswahl.

Verkauf, wie bekannt, zu allerbilligsten festen Preisen.

Brummer & Benjamin, gr. Ulrichstr. 23, part. und I. Etage.

Kleiderstoffe, Leinenwaren, fertige Wäsche, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Läuferzeuge.

Normal-Hemden und Beinkleider, Barchenthemden und Beinkleider für Herren, Damen und Kinder.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Sonnabend den 31. Oktober
Letztes Auftreten
sämtlicher Künstler.
The Sprunkelis, die Schlangen-
 Wägen der Wüste Sahara. (Enfantill.)
 — **Die Familie Benedetti,** Afro-
 baten mit farbigen Spielen. — **Sisters**
Aelinde und Lilian, Brauere-
 Aufnahmefähigkeiten. — **Little Fred-**
dy, Hand-Equilibrist. — Die Geschwister
Mara und Max Corolly, Ser-
 wandlungs-Gesangs-Duetten. — **Fräulein**
Ilka Scherz, Vieder- und Balzer-
 fängerin. — **Herr B. Wilhelm,**
 Original-Komiker.
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vorm. 1/12—1/2 Uhr
großer Frühgoppen
 bei Frei-Konzert.

Concordia-Theater.
 Nur noch bis Sonnabend.
 Gastspiel
 der Wiener Nächstgallen
Geschwister Hansi und
Mizi Marion.
 Stürmischer Erfolg von
The Heras,
 Akrobaten in Frad und Ballettletzte,
 sowie Auftreten sämtlicher
 engagierten Künstler.
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
 Saalbillets à 40 Pf.
 im Vorverkauf an den bekannten
 Stellen.
 Jeden Sonntag von 11 1/2—1 1/2 Uhr
Frühgoppenkonzert
 bei freiem Entree.
 Von 4—6 Uhr
Nachmittagsvorstellung
 zu halben Preisen auf allen Plätzen.

Erholung.
 Heute:
Familien-Abend.
 Ohne
Nachgänger-Bier.
E. Tschopke.

Böllberg.
Zur Kirmes
 Sonntag und Montag labet ein
 Geschw. Kubblank.

Konzerthaus.
 Von 4 Uhr ab
großer Ball
 (Regimentsmusik).

Roter Adler, Trotha.
 Sonntag den 1. November von
 nachm. 3 1/2 Uhr an
Tanzmusik.
 A. Brösme.

Freybergs Garten.
 Sonntag den 1. November von
 nachm. 4—7 Uhr
Kränzchen.
 Von 7 1/2 Uhr an
grosser Ball.
 Paul Jahn.

Restaurant zum Eisenhammer
 Streibergstrasse 16.
 Morgen Sonntag
Familienabend,
 wozu freuntl. einl. **K. Fitzschke.**

Vorzügliher Mittagstisch
 mit Bier 50 Pfg.
Restaurant Feldschloßchen, Aufgasse 8.
 Kleines Vereinszimmer.
Bier aus der Brauerei Freyberg.

Brenneisens Restaurant
 Nöhrgraben 12
 empfiehlt alle Sorten Bier, ff. Küche.
 Montag abend
Gesellschafts-Abend.

Satz u. Voglerhaus Mittelwache
 empfiehlt seine Spezialitäten nebst Gesell-
 schaftszimmern zu fleißiger Benutzung.
Kurt Pfeiffer,
 früher im „Paradies“.
Va. Sauerstoff 2 Bfl. 14 S., feibügel.
Flammenmuss 2 Bfl. 20 S., bestes
amerikan. Petroleum à Liter 21 S.,
marinierte Heringe empfiehlt
A. Stelwag, Viebanauerstr. 10.
 Zwei Tauben entfangen (1 schwarze
 und eine gelbgespitzte) Wiederbringer
 erh. hohe Belohnung. **H. Sandberg 10 a.**

Möbelmagazin
 Fleischergasse 31.
 Große Auswahl in: Extratüren, Verti-
 kofen, Kommoden, Sophas, Spiegel,
 Pfeffertischen mit und ohne Matratzen,
 Zischen und Stühlen u. s. w.
H. Bergmann, Tischlermeister.

Gummibettelagen,
 abgepaßt und vom Tisch,
Reife stets vorrätig
 zu halben Preisen.

Hugo Nehab,
 Spezialgeschäft der
 Gummiz- und Wachsstockbranche,
26 gr. Ulrichstr. 26
 (Neubau des Herrn Georg Sach).

Hafen- und
Kaninchenfelle
 laßt fortwährend
Johannes Bernhardt,
 Halle a. S., Seberstraße 7.

Garantiertes rotes Roggenmehl
 1. Sorte 72 Pfg., 2. Sorte 70 Pfg. pro
 Meße, sowie vorzügliche
Böllberger Weizenmehle,
Kolonial- und Materialwaren
 (zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
Otto Baumeyer, Südstraße 10,
 Ecke Reilstr. vis-à-vis der Kaserne.
 Große Auswahl gut erhaltener Leber-
 zieher zu vert. **Tadrigstraße 14, Hohmann.**
 Händer wird angenommen bei
Otto Kunze, Kröllwitz.

Kanarienhöhne
 und **Meibgen** verkauft billig
Emil Stemmer, Roritzthor 6,
 befindet nach ausw. un. Garantie b. Anf.
Tauben (Wöden u. Trummer) zu
 verkaufen ff. **Nittergasse 1.**
 Junge geschlagene Kanarienhöhne
 (Moller) verkauft **Karl Hüber,**
 Vestingstraße 8, Hof 2 Tr.
 Ank. Schlafstelle Martinberg 5a, Hof 2,
 Febl. Schlafstelle gr. Wollstr. 1 d, 3 Tr.
 Jweid Schlafst. offen. **Waldstr. 14, 3 Tr. r.**
 Dem Herrn **Carlentin** Putzwaren zu
 seinem 52. Geburtstag die herzlichsten
 Glückwünsche. Ob er sich wohl „wollen“ mer-
 ten läßt.
Wetere Freunde.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Anfang 3 1/2 Uhr. Sonntag den 1. November. Ende 6 Uhr.
 7. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen.

Sicilianische Bauernchöre (Cavalleria Rusticana).
 Oper in 1 Akt. Dem gleichnamigen Volkslied von G. Berga entnommen von
 C. Targioni-Tozzetti und Menaci. Nach der deutschen Bearbeitung v. Oskar Bergmann.
 Musik von Pietro Mascagni.

Personen:
 Santuzza, eine junge Bäuerin Analle Schäfer.
 Turiddu, ein junger Bauer Richard Hofst.
 Lucia, seine Mutter Marika Röske.
 Alfio, ein Fuhrmann Hermann Bachmann.
 Lola, seine Frau Luise Buttigardt.
 Landleute, Kinder. — Die Handlung spielt in einem sicilianischen Dorfe.
 Die neue Dekoration: Straße in einem sicilianischen Dorfe, ist von dem
 K. K. Hoftheatermaler **Kautsky** in Wien gemalt. Die neue Orgel ist von dem
 Orgelbauer **H. Wädner** in Halle gebaut.
 Nach der Oper „Sicilianische Bauernchöre“ größere Pause.

Der verwunschene Prinz.
 Schwank in 3 Akten von Pögg.
 Personen:

Prinz Wolfgang Karl Hübler.
 Hofmarschall von Walberg Erhard Bach.
 Medizinalrat Feder, Leibarzt Karl Funt.
 Geheimsekretär Steinbach Walter Schmidt-Häfler.
 Werner, Kammerdiener Max Rothmann.
 1.) Laia des Prinzen César Margraf.
 2.) Richard Ebert.
 Frau Hof, eine arme Schuhmachere Witwe Alfred Funge.
 Wilhelm, ihr Sohn, Schuster Emilie Friebeau.
 Eugen, Schlossherrenalters-Kindler Adolf Schumacher.
 Fräulein von Neufeld Jenny Schneider.
 Gräfin Bernau Rosa Einöder.
 1.) Jäger des Prinzen Mathilde Hohmann.
 2.) (Georg Fasslbein).
 (Wag Landwehr).
 Die Handlung spielt in einem Grenzstädtchen, der erste und dritte Aufzug in der Wohnung
 des Schulters, die 2. im Schlosse des Prinzen; sie beginnt abends und endet am Morgen.
 48. Vorstellung. — 8. Vorstellung außer Abonnement.

Lanzhauer.
 Große romantische Oper mit Ballet in 3 Akten von Richard Wagner.
 Personen:

Hermann, Landgraf von Thüringen Hans Keller.
 Lanzhauer Robert Meffert.
 Wolfram von Eschenbach, Hermann Bachmann.
 Walter von der Vogelweide, Richard Hofst.
 Heinrich der Schreiber, Karl Brinmann.
 Heimar von Ivoet, Wilhelm Langefeld.
 Biterolf, Franz Krieg.
 Elisabeth, Nichte des Landgrafen Clementine Pfescher.
 Venus Emmy Weinhardt.
 Ein junger Hirt Luise Buttigardt.
 1.) Fanny König.
 2.) Edelknecht Rosa Einöder.
 3.) Leonore Wühlhorfer.
 4.) Franz Rothmann.
 Thüringer Grafen. Ritter. Edelherren. Pilger. Nymphen. Rajaden. Sirenen.
 1. Aufzug: Das Innere des Hofsberges bei Eisenach, ein Thal vor der Wartburg.
 2. Aufzug: Auf der Wartburg. 3. Aufzug: Thal vor der Wartburg.
 Zeit: Anfang des 13. Jahrhunderts. — Pause nach dem 2. Akte.

Montag den 2. November.
 Abonnement-Vorstellung. — Farbe: weiß.
Die Zauberflöte.
 Große Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von W. A. Mozart.
 In Vorbereitung: **Die Königin von Saba.** Große Oper in 4 Akten von Goldmark.
 Erste, Kammer, Küche u. Rubrik zu | Anständliche Schlafstelle offen
 verm. **Thorstr. 24** im Wädlerladen. | Wiederbringer. 12 bei Franke.



Oeffentliche Volks-Versammlung

Montag den 2. November abends 8 Uhr in Freybergs Garten.

Tagesordnung: 1. Endgültige Aufstellung der Kandidatenliste zur Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht in Halle a. S. 2. Berichterstattung über die Verhandlungen des Parteitages in Erfurt seitens unserer Delegierten. 3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Graphische Gewerbe.

Wir bitten alle diejenigen, welche noch im Besitz von Sammelstücken sowie statistischen Fragebogen der graphischen Gewerbe sind, dieselben bis spätestens zum Montag den 2. November an die betreffenden Kommissionsmitglieder gelangen zu lassen.
Dienstag den 3. November Kommissionsitzung (Abrechnung, öffentliche Versammlung). Die Kommission der graph. Gewerbe.

Sonntag den 1. November nachm. 3 Uhr: Oeffentliche Versammlung der Klempner

im Schloß Babelsberg, Friedrichstraße 22 (Mad).
Tagesordnung: 1. Wahl eines Kandidaten zu dem Gewerbebeschiedsgericht. 2. Verschiedenes. Der Einberufer.

Verband d. Müller u. Mühlenarbeiter.

Unser Vergnügen findet, wie schon bekannt gemacht,
Sonntag den 1. November im „Hofjäger“
statt. Sollte das Rauchfuder Bier bis dahin nicht frei sein, so wird der Vorsteher das Bier von einer anderen Brauerei besorgen.
Der Vorstand.

Sonntag den 1. November nachm. 1/4 4 Uhr
in Sanows Restaurant, Steinweg 13,

öffentliche Versammlung der Schlosser, Dreher und Berufsgen.

Tagesordnung: 1. Aufstellung eines Beisitzers zum Gewerbebeschiedsgericht. 2. Verschiedenes. Der Einberufer

Maler.

der Filiale der Ankerordentliche General-Versammlung Halle a. S.

Dienstag den 3. November 1891 abends 8 Uhr

in der Moritzburg, Garz 48.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur General-Versammlung zu Frankfurt a. M. 2. Wahl eines Delegierten. 3. Verschiedenes. Der wöchentliche Tagesordnung wegen ill. notwendig, daß jeder Kollege erscheint. Der Vorstand.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch im Besitz von Sammelbogen vom Generalfonds der Maurerarbeitenden von Halle und Umgegend sind, fordern wir hierdurch auf, sobald wie möglich dieselben eingehen zu lassen. Abgehen Sonntag früh von 10 bis 12 Uhr in der „Moritzburg“ beim Kassierer. Die Lokalkommission.

Die Versammlung der Zimmerer findet nicht
Sonabend, sondern Sonntag nachmittags
3 Uhr bei Faulmann statt.

Tinzer Garten.

Burgstraße 19. Fernsprecher 333.

Heute zum Eröffnungs-Sonntag

empfehle meine gut gekochten Winterkostlichkeiten angeliegtlich. Ausgewählte Speisen, besten Kaffee und Kuchen. ff. Tinzer Biere.
Karl Bölke.

Bürgerhallen

26. Wuchererstr. 26. 26. Wuchererstr. 26.

Sonntag den 1. November nachmittags 4 Uhr

Grosser Ball

bei vollem Orchester.

Bürgerhallen

26. Wuchererstraße 26. 26. Wuchererstraße 26.
Max Seidenberg.

Eckardts Restaurant

Heiner Sandberg 15.

Alle Sonnabend Pökelknochen.

Mittwoch mit Bier 50 Pfennige.
Alle Abend Kartoffeln u. Hering. Vereinszimmer noch einige Abende frei.

Schützenhaus Giebichenstein.

Heute Sonntag den 1. November nachmittags 1/4 4 Uhr

(Banfische Kapelle) Tanz-Musik. (Banfische Kapelle)

Täglich Verkauf von Pfäumen, Äpfel sowie Braun, Birring und Kofohl ic. Ergedenst Ferd. Schade.

Bazar für Gelegenheitskäufe J. Bräude, grosse Ulrichstrasse 8.

Ich empfehle zu außergewöhnlich billigen Preisen große Posten von rein- und halbwollenen Kleiderstoffen, Lamas, Inletts, Bettzeugen, Leinen, Tischtüchern, Handtüchern, Barchenten, Flanellen, Barchenthemden, Jagdwesten, Trikottailen, Schlafdecken und verschiedenen anderen Artikeln.

Hausgenossenschaft Loests Hof.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 8. November

nachmittags 4 Uhr

im Kontor, Schmiedstrasse 2

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aenderung des § 3 der Statuten.

2. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Mausz, Levin.

Naturheilverein Siebichenstein

Montag den 2. November abds. 8 Uhr

im Vereinslokal

Mitgliederversammlung.

Der Vorstand.

Gesang-Verein Cassalla.

Heute Sonntag

Familien-Abend.

Schloß Babelsberg. D. S.

Moritzburg.

Harz 48 b.

Führe von heute an kein Rauch-

fuder Bier mehr.

Aug. Moritz.

Mitteilung.

Mit dem heutigen Tage führen wir

kein Rauchfuder Bier mehr.

Büthe, Thorstraße.

Sanow, Steinweg.

Tinzer Garten.

Empfehle meinen renovierten Gesellschaftslokal mit hübschen Nebenräumen zur Abhaltung von Vereins- u. Familienfestlichkeiten angeliegtlich. Separatzimmer mit Pianino u. Billard. Bedienst. Begehrte noch einige Abende frei.
Fernspr. 333. Karl Bölke.

W. Thurms Restaurant,

Eberlauda.

Sonn-

tag: Schlachtefest.

Heute Sonntag

Schlachtefest.

Dr. Nauc, Thorstr. 28b.

Heute Sonntag

Schlachtefest.

Rosenthal, Werderburgerstr. 20a.

Faulmanns Restaurant

am Rüterberg

Montag den 2. November

großes

Schlachtefest,

wozu freundlich einladet D. C.

Bitte mein Herr!

Lesen Sie, behalten Sie den Inhalt im Gedächtnis und gehen Sie zu

Otto Knoll,

Halle a. S., Leipzigerstraße 77/88 (Sackerbrän).

Das genügt!

da kaufen Sie für 15, 20-36 R. einen

hocheleg. Herbst- oder Winterüberzieher,

für 15, 20, 30-40 R. einen

hocheleganten Herren-Rock- oder Jackett-Anzug,

einzelne Hosen in Stoff, Hamburger Leder und Zwirn.

Kinder- und Damen-Anzüge in bester Ausführung

und nur reellen Stoffen.

Otto Knoll, Halle a. S., Leipzigerstr. 87/88.

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

W. Bauer, Leipzigerstraße 35.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne Garz 11a ein

Viktualien- und Flaschenbiergeschäft.

Mein Bestreben wird sein, stets gute Waren zu liefern, und bitte meine werthe Nach-

barschaft, sowie Freunde und Bekannte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.

achtungsvoll

Faul Kurze.

NB. Wittwoch: Schlachtefest.

30 Gr. Ulrichstr. Franz Schröder 30 Gr. Ulrichstr.

(früher goldenes Schiffschen, gr. Ulrichstr. 36)

empfiehlt angelegentlich das seit ca. 8 Jahren hier gut eingeführte

Burger Schuh-Fabrikat,

das älteste am Plage,

welches sich durch wirkliche Haltbarkeit und Solidität auszeichnet und hält

davon bedeutendes Lager noch wie vor und noch zu alten Preisen.

Gr. Ulrichstr. Franz Schröder, Gr. Ulrichstr.

30 Schuhmachermeister. 30

J. Mühlhölzl, Bierhandlung,

Halle a. S., Martinsgasse 26 (neben Hotel du Nord)

empfiehlt nachverzeichnete gut gepflanzte Kaiserreife Biere:

Bilsener von der Damäne Viebotshau bei

Saag.

Bestiner Weibstier.

Stühner Gose.

Weizenlagerbier.

Deutsches Exportbier von G. A. Burg-

halter, Potsdam.

Grüner Gesundheitsbier.

Preisverzeichnis gratis und franco.

Von heute ab täglich

fr. Faun- und Spritzkuchen

empfiehlt die Bäckerei Thorstraße 24.

Holzschuhe

offeriert billigst

A. Nosske, Leipzigerstraße 36.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Gr. Ulrichstr. 45. S. Silberberg. Gr. Ulrichstr. 45.

Wegen Aufgabe des Geschäfts soll das große Lager bestehend in fertigen Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchenanzügen, sowie Herren-, Damen- und Knaben-Falets und einzelne

Mosen und Westen in nur modernen Mustern und Schnitten unter den

Seidstückenpreisen

ausverkauft werden.

Eine große Auswahl

in nur modernen Stoffen zu Anzügen und Faletots befindet sich am Lager und wird

nach Maß gutgehend noch neuestem Schnitt unter Aufsicht bewährter Kräfte prompt und billig

ausgeführt. Für guten Sitz wird Garantie geleistet.

Arbeitgarderoben in großer Auswahl spottbillig.

Abzahlung anfassigen Leuten gestattet.

Gr. Ulrichstr. 45. S. Silberberg. Gr. Ulrichstr. 45.

Garnierte Hüte für Damen u. Kinder

in größter Auswahl im Preise von 1 bis 30 Mark

empfiehlt

Max Lichtenstein, 64 Leipzigerstraße 64.

Warenhaus

H. ELKAN

Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Winter-Überzieher

elegant, mehrere 100 an Lager, in allen Farben, blau, olive, schwarz, braun in toller Verarbeitung und elegantem Sitz von 10 M. bis zu den feinsten 16-27 M.

Elegante Herren-Stoff-Anzüge von 10 M. an.

Herren-Kammgarn-Anzüge von 16 M. an.

Elegante Buckskin-Hosen von 3.50 M. an.

Schwarze Kellner-Hosen, Jacken, Fracks etc.

Winter-Knaben-Überzieher und Paletots mit

schönsten Blüsch- und Belschlagen v. 3.50 M. an.

1000 Knaben- u. Mädchen-Anzüge v. 2.50 M. an.

Arbeitsböden, Kaffinett von 1.50 M. an, engl.

Leber von 2 M. an, echte engl. Weberhosen

von 4 M. an.

Arbeitsweihen und Jackets spottbillig.

Blaue Arbeiter-Normal-Anzüge.

Großes Stofflager zu Bestellungen nach Maß.

Damen- u. Mädchen-Mäntel.

Winter-Damen-Kragen-Mäntel schon von 9 M.

an bis zu den feinsten Sachen.

Damen-Regenmäntel und Paletots schon von

3.50 M. an bis zu den feinsten Sachen an-

satzförmig und mit Kragen, für Stadt und Land

passend.

Damen-Jackett von 3 M. an, Mädchen-Perch-

Mäntel von 2.75 M. an.

500 Winter-Mädchen-Mäntel

von 3.50 M. an, mit und ohne Krage, glatt geschneit, mit Blüsch besetzt. Blüsch- und Double-Jackets, gute Ware von 3 M. an, Kinderjacken von 50 Pf. an. Die Sachen gehören sich durch äußerst eleganten Schnitt und Sitz aus.

Schuhwaren.

Führe hauptsächlich nur gemagelte Schuhwaren, keine Nachschneidware, die oft nur gewaschen ist. Dieselben gehören sich durch große Haltbarkeit aus und ist der tägliche Umsatz 100 bis 150 Paar.

Herren-Stiefeln und Stiefelsohlen von 5 M. an

Knaben-Stiefeln und Stiefelsohlen von 3.50 M. an.

Kangschäfer-Stiefeln mit und ohne Galten v. 10 M. an.

Kellner-Schuhe zum Binden und mit Gummi von

4.50 M. an.

Damen-Stiefelsohlen, Leber von 4 M.

an, in Leber und Led, gelb genäht,

von 4 M. an.

Goldfäßer und Ballschuhe von 2 M. an. Hauschuh von 1.50 M. an.

Lege- und Blüschschuhe in wollenen und leinenen Filzsch von 2.50 M. an.

Schne groß- u. klein- u. Mädchen-Schuhwaren zum Knöpfen

und Schnüren, sehr haltbar von 60 Pf. an.

Kinderhauschuh aus Leder und Blüsch.

Dauerhafte Lederpantoffeln und gemagelte Hauspantoffeln von 60 Pf. an.

Rur durch den großen Umsatz kann ich meine anerkannt dauer-

haften Schuhwaren so billig verkaufen.

Warme Tuch-Stiefelsohlen

mit Gummi und zum Schnüren von 3 M. an.

Warme Filzschuhe und Filzpantoffeln von 90 Pf. an.

Mein Manufaktur- und Kleiderstoff-Lager

ist mit den neuesten, elegantesten Sachen versehen. Einen groß n Posten

Galblama und reinwollene Lama

kaufte ca 300 Stüd sehr billig ein und gebe diese schon von 25 Pf. an ab

Berner offeriere zu billigsten Fabrikpreisen:

Elegante Kleiderstoffe, Rehbüden, schwarze Cachemirs, Bettzeuge, Bett-

decken, Venedigbarchente, rein leinene Tafelentwerf, Hausmaagelieinwand,

Jaletts, Handtücher, reine Keinen, Damast-Handtücher, Servietten,

Butterfloze, drei Zifschücher, Dill-Decken, Best Damast, Venedigbarchente,

Schirting und Cliftons, Barm und Scherwischürzen, Tuchleder in all n

Farben, Kallmütze und andere Frauenode, wollene Schlafdecken, Verbe-

decken, wollene Chemisette, Nos, Schwanebons, Kostläge, Kinder-

kleidchen, alle Größen, Betttücher in Reinen, Betttücher in Barchent, mit

roter Kant, Unterhosen, Strigfäden und Jagdweseln, braune Fleischer-

jacken, wollene Strümpfe, Teppiche und in großer Anzahl vorhanden,

Schürzen für Kinder und Frauen, Striggarne, 10000 Pfund in allen

Farben, welche zum Fabrikpreise verkaufe, Lächer, wollene, Korsetts,

Handschuhe, Regenschirme, fertige Betten und

Bettfedern. Billigste beste Bettfedern per Pfund 80 Pf., 1.50, 1.75,

2, 2.50 M.

Das Warenhaus Leipzigerstr. 90,

welches bereits über 25 Jahre existiert, erfreut sich durch freundliche Be-

dienung und äußerst billige Preise eines großen Rufes. Mein Prinzip

bleibt stets: Großer Umsatz - Kleiner Nutzen.

Für Wiederverkäufer Extra-Verkaufsaum in allen angeführten

Waren und ist der Lagerbestand der ungemein billigen Preise wegen für jeden

von großem Vorteil.

Meine sämtlichen

Arbeiter - Garderoben

werden unterm Selbstkostenpreis wegen Aufgabe dieses Artikels von heute ab

ausverkauft.

Bernhard König

Halle a. S., Leipzigerstraße 6.

Schuhwaren mit Kontrollmarke

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl.

Alleiniger Verkauf für Halle nur

Griffstr. 49. Otto Schröder. Griffstr. 49.

Für die Herren Raucher

empfehle meine beliebten 4, 5 und 6 Pfg.-Zigarren, sowie Hamburger, Bremer, Solinger Zigarren aus den renommiertesten Fabriken a 7, 8, 10 Pfg. per Stück. Zigarretten in großer Auswahl, ebenso Cigar und Rauch-

Adolph Spier,

Reberburgerstraße, Ecke Königstraße, im Volks-Ebete- und Logierhaus.

Herren, Knaben und Arbeiter

Garderoben kauft man am besten und billigsten bei

Gustav Reinsch,

Markt, roter Turm 10, gegenüber der Sirschapothek.

Herren-Mod- und Jackett-Anzüge in allen Stoffen u. Farben v. 10 M. an

Herren-Blut- u. Paletots, Schulwäffeln und Kaiserwäffeln von 9 M. an

Einzelne Jackets, Westen und Hosen zu jedem Preise.

Knaben-Anzüge und Paletots von 2.50 M. an.

6ste Hamburger Lederhosen, Jackets und Westen von 4 M. an etc.

Markt, roter Turm 10. Gustav Reinsch, Bernsteinst.

A. Vogel, Schuhmacher, Steinweg 1

bringt sein Lager

sämtlicher Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung.

Billigste Bezugsquelle warmer Fußbekleidungen, Filzschuhen aller Art.

Achtung!

Um meinen werten Kunden eine kleine Freude zu bereiten, habe ich in meinem Geschäftslokal eine Glasvitrine mit Knöpfen aufgestellt und für diejenigen Käufer, welche die Zahl derselben nur annähernd erraten, folgende 4 Preise aufgelegt, welche in meinem Schaufenster ausgehellt sind.

1. Preis:

Eine goldene Damen-Remontoir-Uhr.

2. Preis:

Eine silberne Herren-Remontoir-Uhr.

3. Preis:

Eine silberne Herren-Zylinder-Uhr.

4. Preis:

Ein elegantes Double-Armband.

Die Fällung der Knöpfe findet in einem Restaurant statt und wird Ort und Tag, an welchen diese stattfindet, in den für ercheinenden Zeitungen bekannt gemacht werden.

Größtes Spezial-Geschäft

für

Herren- und Knabengarderobe.

Billigste Bezugsquelle.

Einzig in dieser Art.

obere 72.

Leipzigerstr. 72.

M. Simmenauer.

Zahnschmerzen

werden sofort und dauernd beseitigt durch Selbstplombieren hoher Prägn mit Walther's höchstem Zahnfüll. Zu Flaschen a 35 Pf. bei

E. Walther,

Moritzthor 1, Steinweg 29.

Richard Bendix

nr. Steinstraße 66.

Kurtoffeln,

großer Vorrat sehr schöner weicher Ware, verschiedene Sorten, von 355 Mark an empfiehlt zum Winterbedarf, auch im ganzen und einzelnen. Bestellungen werden reell und schnell frei Haus ausgeführt v.

C. Bartlitz, Ludwigstraße 18.

Elegante Herren-Winter-Paletots

in reicher geschmackvoller Auswahl und allen neueren Facons

13, 15, 20, 24, 27, 30-39 Mark.

Elegante Herren-Jackett-Anzüge

für 15, 21, 24, 27, 30-40 Mark.

Streng reelle Bedienung, billige Preise, aber kein Vorschlagen.

Bernhard König

Halle a. S., Leipzigerstraße 6.

Gegen den Personenkultus

wendet sich die „Münchener Post“ folgenmaßen:
Unter den Gegenständen zweiten Ranges, welche den Parteitag beschäftigen, nimmt eine hervorragende Stelle ein der Antrag des Reichstagsabgeordneten für Frankfurt a. M. Genosse W. Schmidt schlag nämlich folgende Resolution vor:
„In Erwägung, daß es die Würde und das Interesse der Partei gebieten, dem Personenkultus entgegenzutreten, erklärt es der Parteitag für notwendig, die Verbreitung von Bildnissen lebender Parteigenossen in jeder Form dadurch einzuschränken, daß in Zukunft Gegenstände mit solchen Abbildungen durch Parteigenossen nicht mehr hergestellt oder in Vertrieb genommen werden; an deren Stelle sollen allegorische (sinnbildliche) Darstellungen, welche auf die Beziehungen des Proletariats Bezug haben, oder höchstens die Bildnisse verstorbener Vorkämpfer des Proletariats treten.“
Wir sind mit dem Geiste dieser Resolution vollständig einverstanden, wenn wir auch gegen ihre Fassung manches einzuwenden haben.

Doch bedort wir an die Kritik der Resolution uns machen, sei einiges Allgemeines, den Personenkultus Betreffendes, der Prüfung unserer Leser unterbreitet!
Wir werfen unseren Gegnern mit Recht ihre Heroenanbetung, ihren übertriebenen Autoritätsglauben, das Höherstellen der Person über die Sache, ihre Herdenatur vor. Wir haben keinen Heißer vor dem Anhurraen und Anhochgen hoher Herren durch die schaulustige Menge, wir müssen uns deshalb hüten, in die gleichen Fehler zu verfallen, wollen wir uns das Recht sichern, unsere Gegner auch in diesem Punkte zu kritisieren.

Die Sozialdemokratie ist und muß bleiben eine Klassenbewegung, der sich alle untergeordnet haben; das Gleichheitsprinzip, können wir es auch heute und morgen nicht zur Grundanlage unseres öffentlichen Lebens machen, muß doch schon jetzt die Beziehungen unter unseren Genossen beherrschen. Wir alle müssen, wollen wir auch in unserem äußeren Auftreten als Sozialdemokraten erscheinen, das Gleichheitsprinzip zu unserer Richtschnur nehmen. Wird es auch nie vollständig gleiche Tüchtigkeit, Talent, Leistungsfähigkeit und Aufopferungsfähigkeit geben, werden auch immer die geistigen und körperlichen Gaben unter den Menschen verschieden verteilt sein, so darf doch keiner seiner besseren Vorbildung, seiner größeren Talente wegen sich über die weite nicht durch ihre Schuld zurückgebliebenen Parteigenossen erheben. Ist jemand zu einer führenden Rolle in unserer Partei gelangt, so verbannt er dies in erster Linie den Parteigenossen.

Wirds und niemals haben einzelne, mögen sie vom Geschick mit noch so großer Gütlichkeit und Charaktereigenschaften begünstigt sein, eine große Volksbewegung gemacht und am allerwenigsten könnte diese Auffassung auf die Sozialdemokratie Anwendung finden, denn die sozialdemokratische Bewegung verbannt ihre Stärke weit mehr als allen anderen Faktoren der wirtschaftlichen Entwicklung und nächst ihr dem raumverwehnten Opfermut des deutschen Proletariats, der nicht erwidert Arbeit Tausender für die Verbreitung unserer Prinzipien, die nicht nach Dank und Anerkennung gefragt haben, die sich genügen ließen mit dem niemandem aufgedrängtem inneren Bewußtsein eigener Pflichterfüllung.

Wenn nun oft in den Kreisen unserer Parteigenossen nicht nach diesen Grundbegriffen gehandelt wird, wenn sie ihrer Liebe zu den Führern der Partei, ihrer Anerkennung für deren Leistungen recht lauten Ausdruck geben, wenn sie die Bildnisse derselben in ihren Versammlungsalen und Wohnungen aufhängen, auf ihren Wandbroschüren und in der Tasche tragen, auf ihren Hemdknäufen und Uhrketten mit sich führen, ja selbst auf ihren Kravatten eingepreßt, auf ihren Bierkrügen eingegraben, in ihren Zigarettenkasten eingeklebt haben, so tragen die Führer daran keinelei Schuld; die Schuld hierfür tragen abgesehen von erfindungsreichen Geschäftsführern und Geschäftsbourgeois die Massen, welche ihrer Anhänglichkeit an die Prinzipien der Sozialdemokratie unpassenden Ausdruck geben.

Hochrufen und Bilder zur Schau tragen ist leichter, als die Prinzipien der Sozialdemokratie verstehen, als für sie zu agitieren, sie zur Richtschnur des öffentlichen und privaten Auftretens zu machen.

Dies ist aber von nöten, alles übrige in Spielzeug, ist äußerliches, schadet, mögen die Motive noch so gute sein, der Partei ihrem äußeren Ansehen wie ihrer inneren Festigkeit, schwächt bei den in der Bewegung arbeitenden Genossen die Aufrichtigkeit auf die Verlässlichkeit der Massen. Denn nur das Bewußtsein, daß die Massen für unsere heilige Sache entrufen sind, macht uns stark, läßt uns auf unseren Sieg vertrauen, bietet uns Schwab, daß mögen die führenden Personen auch einmal von der Wahnne treten, die Massen ebenso treu zum Banner der Sozialdemokratie stehen werden, wie früher.

Deshalb müssen wir im Interesse der Partei mit dem Personenkultus überall dort brechen, wo er mehr oder minder auftritt, so tag tritt.

Die Ueberzeugung, daß es sich bei uns stets nur um die Sache, nie um die Person handeln kann, muß in den breiten Massen dringen, muß in allen ihren Kundgebungen zum Ausdruck kommen.

Nachdem wir in vorstehenden Ausführungen unseren prin-

zipiellen Standpunkt zum Ausdruck gebracht haben, wollen wir den Antrag des Gen. Schmidt für Frankfurt und die Rede Webels zu demselben beauftragen. Bedenken müssen wir bei dieser Gelegenheit, daß auch in dem ausführlichsten Berichte, in dem das „Vorwärts“, die Verhandlungen über diesen unserer Meinung nach alles eher als unwichtigen Punkt in einer zu gedrängten Kürze wiedergegeben werden. Es kann doch nicht genügen, wenn der „Vorwärts“ schreibt: „Einige Redner verteidigten den Antrag.“ Wir müssen aber, bis das Protokoll des Parteitages eintrifft, den Bericht des „Vorwärts“ unserer Kritik zu Grunde legen.

Wir sind vollständig einverstanden mit den Frankfurter Antragstellern, wenn sie sagen, daß die Würde und das Interesse der Partei gebieten, dem Personenkultus entgegenzutreten. Weniger einverstanden sind wir vom Gesichtspunkt der Durchführbarkeit mit der Fortsetzung des Antrags, daß der Parteitag es für notwendig erklären soll, die Verbreitung von Bildnissen lebender Parteigenossen dadurch einzuschränken, daß in Zukunft Gegenstände mit solchen Abbildungen durch Parteigenossen nicht mehr hergestellt oder in Vertrieb genommen werden sollen.

Solche Befehle kann selbst der Parteitag den Genossen nicht geben. Weniger wäre hier mehr gewesen. Es wäre deshalb vorzuziehen, daß der Parteitag von den Parteigenossen d. h. den unter der Kontrolle der Organisationen stehenden Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen erwarte, daß sie sich mit dem Vertrieb von dem Kultus lebender Parteigenossen Bilder oder Gegenstände nicht befassen. Dies wäre praktisch durchführbar, dürfte auch annehmbar gewesen, und hätte auch nach der prinzipiellen Seite auf die Partei großen Einbruch gemacht. Ebenjogut wäre es gewesen, wenn es der Parteipresse zur Pflicht gemacht worden wäre, gegen jeden Kultus lebender Personen, insbesondere solcher, die in der Partei praktisch thätig sind, aufzutreten, und wenn die Redaktion des „Vorwärts“ ersucht worden wäre, jeder Seite des Parteilebens noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher.

Im letzten Absätze des Antrages wird gefordert: „an deren (der Bilder u. lebender Parteigenossen) Stelle sollen allegorische (sinnbildliche) Darstellungen, welche auf die Beziehungen des Proletariats Bezug haben, oder höchstens die Bildnisse verstorbener Vorkämpfer des Proletariats treten.“

Hiergegen hätten wir bei prinzipieller Uebereinstimmung mit den Antragstellern einzuwenden, daß die bisher geschaffenen Allegorien mit einiger Ausnahme des von Heinrich Scheu ausgeführten Triumpfbuges der Arbeit im höchsten Maße geschmacklos, schaltonhaft, unästhetisch waren, daß sie statt den Schmuck unserer Genossen zu bilden, ihn auf das niedrige Niveau des Schmuckes der auf den Jahrmärkten verkauften Bilder herabdrückten. Dabei dürfen wir den guten Willen der Zeichner und Verleger derartiger Bilder keineswegs in Frage stellen, wir wollen nur bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß die Allegorie große Anforderungen an den Künstler stellt, hervorragende Künstler sich aber bis nun noch nicht in den Dienst der Partei gestellt haben.

Webel hob in seiner Rede zu dem Antrage hervor, daß er und zahlreiche Freunde regelmäßig die Erlaubnis zur Vielfältigkeit ihrer Bilder einschließen abgelehnt haben. Dies ist sehr erfreulich, wenn es auch nicht die gewünschten Folgen gehabt hat. Der Parteitag hätte an diese Uebersetzung Webels wohl antworten und den Abgeordneten unserer Partei es zur Pflicht machen können, alle juristisch möglichen Schritte eventuell auf Kosten der Parteikasse zu unternehmen, damit nicht mehr mit ihren Bildern ein mit Recht zu rührender, der Partei nicht zu höherem Ansehen verheißender Gebrauch gemacht werde.

In ferneren Verlauf seiner Rede sagte Webel: „Die Parteigenossen sollen Manns genug sein, dem Unfuge entgegenzutreten. Die Hauptsache ist aber, nicht bloß zu verbieten, sondern auch zu verbinden, daß solche Bildnisse gekauft werden.“

Dem ist vollkommen beizustimmen!
Wir sind aus praktischen wie aus prinzipiellen Gründen Gegner jeden Personenkultus, wir verstehen uns aber nicht, daß es sehr schwer fällt, die Grenzen zu ziehen, wo der Personenkultus anfängt, wo er aufhört; wird aber keine vollkommene Einigkeit über diese Grenzen sich herstellen lassen, so wird doch unabweislich das Gefühl jeden Parteigenossen, der vorstehende Ausführungen wohl überlegt, sagen, daß viel nach dieser Richtung im Interesse der Partei unterlassen werden sollte.

Bergeffe seiner der Genossen, daß es sich in unserem Befreiungskampfe nur um die Sache des ganzen Proletariats und nicht um den Ruhm einzelner Personen handeln kann.

Fernschicks.

* Die Flucht des Prinzen von Preußen 1848. Man schreibt der „Königlichen Zeitung“: Da die Flucht des Prinzen Wilhelm von Preußen naturgemäß nur in den Konturen betannt ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, so dürfte eine eingehendere Schilderung eines Teiles derselben

von Interesse für den Geschichtsschreiber wie auch für den Leser sein. Es handelt sich um die Erkennung des Prinzen in Pötelberg. Die Angaben beruhen auf Erzählungen zeitgenössischer Augenzeugen, welche letztere zum größten Teile heute noch leben. Prinz Wilhelm war unbekannt nach Pötelberg gekommen und hatte im Hotel zur „Stadt London“ am Hofen Ende, um sich zu erfrischen, Rast gemacht. Ein Gastwirtmeister aus der Kirchstraße, Nr. mit Namen, geht am genannten Hofhaus vorbei, um zu dem Frühtrank zu gelangen. Er wirft im Vorbeigehen einen Blick auf die Fenster des Hotels und sieht den Prinzen, den er von Angesicht kennt, im Gespräch mit einer anderen Person nahe am Fenster stehen. Nach seiner eigenen Aussage ist er im ersten Augenblicke ganz erschrocken gewesen, dann bestimt er sich, ist mit einigen Sätzen beim Frühstücken und plözt wie eine Bombe unter die Bürger, die beim Bier in bürgerlicher Götterörterung sitzen: „Prinz Wilhelm ist nebenan!“ Die Flucht des Prinzen war schon betannt, doch diese unmittelbare Nähe des Flüchtenden verdrückte die Kleinigkeit ungemindert. Die Gäste, ob nun voll oder leer, blieben stehen, binnen einer Minute stand eine Menge Volks vor dem Gasthof „Stadt London“ und mit Hilfekeile verbreitete sich die Kunde durch die Stadt. Als die draußen Stehenden mittlerweile im Gasthof Erkundigungen einziehen wollten, ist der Prinz wie weggeblasen. Noch heute sind die Pötelberger im Zweifel, wie das Verschwinden möglich gewesen ist. Nach einigen weiteren Ueberlegungen machte sich eine große Menge Volks auf dem Weg nach Dautow, dem nächsten Dorfe an der Straße nach Hamburg, doch von dem Prinzen sah man nichts mehr. Der Prinz war in der That zu Fuß nach Dautow gegangen, war dort in das erste beste Haus gegangen — es war ein Predigerhaus — traf niemand im Hause und ging zum Garten. Der in einer Laube mit seiner Predigt beschäftigte Pfarrer sah verwundert über die Störung herein, beobachtete, sein Fußwerk stellen zu können, da alle Pferde, auch die der anderen Dorfbesitzer, im Felde seien. Darauf sah sich der Prinz zu erkennen, und nunmehr ging der Pfarrer mit seinem hohen Gaste schweigend auf die Suche nach einem Führer. Sie fanden einen kleinen Gaud, der nicht mit zur Feldarbeit genommen war, bepannten damit einen Ackerwagen und fort ging die Fahrt nach dem Gute Stauenow (nicht Jagrow) derer v. Bock. Der gerade auf dem Gute anwesende Inspektor Erz läßt eine Kutsche bespannen und fährt den Prinzen bis zur mecklenburgischen Stadt Grabow, Station der Berlin-Hamburger Eisenbahn. Von dort ist der Prinz bis Bergedorf vor Hamburg gefahren und hat von dort bezw. Hamburg aus die Reise nach England fortgesetzt. Von einem Erkant werden des Prinzen in Pötelberg durch die Verzeichnung des Fellezens kam also keine Rede; die weiteren hat der Pfarrer nicht sein eigenes Fußwerk aufsucht, sondern erst ein anderes im Dorfe aufgesucht. Im Volkemunde hieß es in den 70er Jahren, der damals als Amtsvorleser fungierende frühere Inspektor Erz habe ein namhaftes Geschenk für seine Fahrt von dem König Wilhelm bei dessen Thronbesteigung erhalten.

* Zeitbestimmung der Chinesen. Auf eigentümliche Art bestimmt der Chinese, der keine Uhr besitzt, die Zeit. Davon erzählt der französische Reisende De Hue — so lesen wir in der „Deutschen Romanzeitung“ — folgendes aus seinen Erinnerungen: Eines Tages als wir unsere zum Christentum bekehrten Chinesen gerade besuchen wollten, begegneten wir unterwegs einem Jungen, der einen Ochsen hütete. Wir fragten ihn im Vorbeigehen, ob es schon 12 Uhr hieße. — Der Junge guckte nach der Sonne, aber sie steckte hinter dicken Wolken, so daß er die Uhr nicht um Rat fragen konnte. — „Der Himmel ist so voll Wolken“, sagte er, „aber wartet einen Augenblick!“ — Er ließ in den benachbarten Bauerhof hinein und kam in einer Minute mit einer Kasse auf dem Arm zurück. — „Seht“, sagte er, „es ist noch nicht 12 Uhr.“ — Dabei zeigte er uns die Augen der Kasse, indem er deren Ueber aufwärts schob. Wir sahen den Jungen erkannt an, aber seine Miene war völlig ernsthaft, und die Kasse, obgleich die Operation ungenau gemacht, war doch offenbar daran gewünscht und benahm sich sehr verständig, als wäre es ihr eigentliches Geschäft, Uhr zu sein. Wir sagten: „Sehr gut, mein Junge — besten Dank!“ und schämten uns, von dem Jungen uns belehren zu lassen. Als wir aber unsere Freunde fanden, war es unter erstes, nach jenem Kassenorte uns zu erkundigen. Sie wunderten sich sehr über unsere Unwissenheit und sammelten bald ein paar Duzend Kassen aus der ganzen Nachbarschaft, um uns zu zeigen, daß die Uhren in deren Augen alle richtig gingen. — Die Pupillen der Kassenagen werden nämlich bis mittag 12 Uhr immer kleiner und erreichen dann ihre engste Zusammenziehung in Form einer feinen Linie, die wie ein Haar senkrecht über das Auge gezogen ist. Dann dehnen sie sich allmählich wieder aus, bis sie nachts 12 Uhr die Form einer großen Kugel erreichen. — Man versicherte uns, daß jedes Kind bald eine große Fertigkeit und Genauigkeit in der Angabe der Zeit aus den Kassenagen erreiche. Wir überzeugten uns sehr bald, daß diese Uhren sehr richtig gehen und genau übereinstimmen. Uebrigens haben die Chinesen nicht allein die Eigenschaften des Kassenagens entdeckt. In manchen Gegenden Deutschlands, namentlich in Schlesien, ist das Kassenauge die Uhr der Hirten und Feldarbeiter.

Bettfedern Betten Bettstellen

Preis 60 M., 1 M., 1.50 M., 2 M., 3 M.

Stand 18 M., 21 M., 30 M., 45 M., 60 M.

6 M., 10 M., 15 M., 25 M., 40 M. Matratzen 7.50—80 M.

Gebr. Fackenheim, große Ulrichstraße 13.

Schuhe und Stiefel in haltbarer Ware spottbillig!

Leipzigerstr. 69. **M. Hirsch.** Leipzigerstr. 69.
Zur Wintersaison.

Durch den sehr günstigen Zusammenkauf unserer 10 großen Geschäfte bin ich in der Lage sämtliche Wintersachen zu spottbilligen Preisen zu verkaufen.

Winter-Paletots, Pelerinen, Dolmans, Jacketts.

Winter-Paletots in den neuesten Facons und guten Stoffen zu 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk. bis zu den elegantesten.
 Pelerinen, Dolmans, Gricchen mit bester Garnierung schon zu 9, 10, 12—50 Mk.

Als Gelegenheitskauf

empfehle 50 Dutzend elegante Damen-Winter-Jacketts, die einen wirklichen Wert von 8 Mk. das Stück haben, verkaufe dieselben, so lange der Vorrat reicht mit **3.50 Mk.**

Los und anschließende Peluchejacken von 2.50 Mk. an. Paletots für Kinder von 1.75, 2.25, 2.75, 3.25—10 Mk.

Kleiderstoffe.

Kleiderstoffe gestreift und gemustert 60, 70, 80, 90 Pfg., 1—3 Mk.
 Tuchstoffe gut tragend 45, 50, 60, 70, 80 Pfg. bis zu den besten.

Lama in 100 verschiedenen Mustern von 60 Pfg. an bis 1.50 Mk.
 Halbblama schöne Muster von 18, 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60 Pfg.

Als Gelegenheitskauf

100 Stück Damentuche, 100 cm breit, Elle 30 Pfg.
 500 Stück Bettzeuge, 5/4 breit, sonst 35, 45, 50, 60 Pfg.
 jezt 20, 25, 30, 35 Pfg.
 Inletts, rot und grau gestreift, 20, 25, 30, 40, 50 Pfg. bis 1.50 Mk.
 Damast zu Bezügen 33, 40, 45, 50 Pfg. bis 2 Mk.
 Dowlas u. Hemdentuche 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60 Pfg.

Handtücher, abgepaßt und vom Stück, 15, 18, 20, 25, 30 Pfg. bis 1 Mk.
 Tischtücher von 45 Pfg. an bis 6 Mk.
 Weiße Herren- u. Damen-Hemden von 75 Pfg. bis 3.50 Mk.
 Barchent-Hemden für Herren von 95 Pfg. an.
 Barchent-Frauen-Hemden von 95 Pfg. an.
 Barchent-Hemden für Mädchen u. Knaben v. 40 Pfg. an.

Hüllen, Kapotten, Handschuhe, Strümpfe.

Hüllen in neuesten Facons und bester Garnierung 50, 60, 70, 80, 90 Pfg.,
 1, 1.20, 1.45, 1.70, 1.85, 2 Mk.
 Hüllen u. Kapotten in Seide 2.25, 2.50, 2.75, 3—6 Mk.
 Handschuhe in Winter-Trikot und gestreift 18, 20, 25, 28, 30, 40, 50,
 60 Pfg. bis 1.50 Mk.
 Wollene Kinder-Strümpfe 30, 35, 40, 45, 50, 60, 70, 80 Pfg.

Woll-Frauen- u. Herren-Strümpfe 30, 35, 40 Pfg. bis 1.50 Mk.
 Winter-Ueberzieher von 9—50 Mk.
 Knaben-Paletots von 3—8 Mk.
 Herren-Anzüge von 15 Mk. an.
 Burschen-Anzüge von 4.50 Mk. an.
 Knaben-Anzüge von 2 Mk. an.

Normal-Hemden, Jagdwesten, Walkjacken.

Normal-Herren-Hemden 90 Pfg., 1.10, 1.25, 1.35, 1.50—8 Mk.
 Normal-Beinkleider schon von 75, 85, 95, 1.05, 1.25—5 Mk.
 Jagdwesten, gute Qualität, 1.50, 1.75, 2, 2.25—10 Mk.

Kinder-Westen von 1.15, 1.50, 1.75, 2, 2.25, 2.50 Mk.
 Walkjacken von 75, 85, 95 Pfg., 1, 1.20, 1.50, 1.75—4 Mk.
 Strickwolle in bekannt guter Qualität zu auffallend niedrigen Preisen.

Barchent-Betttücher
 von 1.10—2.50 Mk.

Bettfedern
 zu sehr billigen Preisen.

Diebstahl!!!

Legst jeder an sich und seiner Familie, der, anstatt daß er anderweitig seine teuer erworbenen Marken hingiebt, die Gelegenheit nicht benutzt und seinen Bedarf in bessere

Herren- und Knaben-Bekleidung

für wenig Geld in der anerkannt billigen und realen

„Goldenen 48“

best. — Ein Versuch führt jeden zu der Ueberzeugung, daß unsere Garderoben durch ihre vorzüglich bewährten Qualitäten, feinste Verarbeitung und eleganten Sitz die besten Maßsachen vollständig ergeben. Infolge unserer Masseneinkäufe und Ersparung der hohen Ladenmiete oder Zinsen sind wir im Stande zu

beispiellos billigen Preisen

zu verkaufen, dabei übernehmen wir die Garantie für die Haltbarkeit unserer Waaren und leisten Erfolg, falls solche der Garantie nicht entsprechen.

Herren-Ueberzieher, gut im Tragen,	von 10	Mark an.
Herren-Ueberzieher, Civiot, solid,	12	" "
Herren-Ueberzieher, hochfeine Mode,	14	" "
Herren-Anzüge, dauerhafte Stoffe,	10	" "
Herren-Anzüge, mod. feine,	14	" "
Herren-Anzüge, Kammgarn-Stoffe,	17	" "
Herren-Hosen, in Buckskin,	3	" "
Herren-Hosen, hochmodern, alle Farben,	5	" "
Herren-Jacketts, jede Größe,	6	" "
Herren-Jacketts, neueste Mode,	7	" "

Knaben-Anzüge, Buckskin, reite Facon,	von 2.50	Mark an,
Knaben-Paletots, diverse Farben,	2.50	" "
Knaben-Anzüge, Trikot, mit Mütze,	3.00	" "
Knaben-Anzüge modern gearbeitet,	3.50	" "
Knaben-Anzüge, Schürer-Büchsen,	4.50	" "
Burschen-Anzüge, dauerhaft gefertigt,	7.00	" "
Burschen-Anzüge, Buckskin-Farbe late,	8.00	" "
Burschen-Anzüge, hochfein sitzend,	10.00	" "
Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Stoffe,	12.00	" "
Kellner-Tracks und Hosen fabelhaft.		" "

➔ Bereitwilligster Umtausch, sowie kostenfreie Aenderung eines jeden nicht konvenierenden Stückes. ➔

„Goldene 48“

gr. Ulrichstraße Nr. 48, 1. Etage. **Halle a. S.** gr. Ulrichstraße Nr. 48, 1. Etage.

2000 Knaben-Anzüge aus feinsten Stoffen von 3 Mark an.

Redaktion von Rich. Zille; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. u. v. S.), sämtlich in Halle a. S.

